

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
A. Abholung u. unsern Ausgabestellen; B. Abholung aus Haus d. untere Anst.träger; C. Stadt u. auf dem Lande außerhalb der Postämter durch d. Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Beleggebühren — Einrückungen 5 Pf. u. abwärts mit Beleggebühren. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an d. Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalarbeiten nur mit dringender Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unerreicher Einrückungen keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illust. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen u. Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 1 Woche u. Preis 10 Pf. für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 10 Tage, 20 Pf. für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 1 Monat, 35 Pf. für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 3 Monate, 50 Pf. für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 6 Monate, 70 Pf. für die einsp. Zeile oder deren Raum f. 1 Jahr. — Abrechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch. — Bei langfristigen Anzeigen besondere Vereinbarung. — Bei Anzeigen für größere Geschäftsanlagen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis frühestens 9 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vorzulegen.

N^o 183.

Sonnabend den 7. August 1909.

36. Jahrg.

Die Beamten und die preussische Verwaltungsreform.

Die Landräte erhoffen von der geplanten Dezentralisation eine Verstärkung ihrer Machtbefugnisse. Darin wurde auch die Einschleifung der Immediatkommission zur „Reform“ der preussischen Verwaltung im „Preussischen Verwaltungsblatt“ vom dem Landrat v. Voelckers-Grünberg sehr enthusiastisch als betreffende Tat begrüßt. Gegen die landrätliche Machterweiterung wendet sich nun die „Berliner Beamten-Ztg.“, indem sie die Wünsche der mittleren Verwaltungsbeamten zum Ausdruck bringt und den Ausführungen des Herrn v. B. entgegentritt. Sie schreibt u. a.:

Trotz des Versuchs größtmöglicher Objektivität fällt fortgesetzt das Streben nach Verstärkung der — ohnehin schon bedeutenden — Machtbefugnisse des Landrats auf. Gerade dieser Teil der Reform ist auffallend herausgearbeitet. Die Betonung der Notwendigkeit fortwährender Kontrolle der unteren Instanzen durch die oberen erinnert immer wieder an den — Polizeistaat. In der Polizei und der damit verbundenen obrigkeitlichen Gewalt konzentriert sich nach den Begriffen dieser Gruppe höherer Staatsbeamten die faktische Autorität. Nicht höchstes Gerichtsbefugnis, ausgedehnte Fürsorge für alle Bevölkerungsschichten, väterliche Weisheit und Nachsicht, sondern die durch Säbel und Helm dargestellte Regierungsgewalt ist die Grundlage des preussischen Staates!

Man beachte den konsequenter Gedankengang in dem vorgeschlagenen Regierungs- — pardon! Verwaltungsplan: der König, der Präsident des Staatsministeriums, der Justizminister, der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Landrat, der Amtsvorsteher vertreten die Staatsregierung; niemals kommt eine Kollegialbehörde in Frage, abgesehen von den Beschlüssen des Staatsministeriums, des Provinzialrats, des Bezirks- und Kreisausschusses. Die kollegialen Regierungsabteilungen II und III werden aufgelöst, weil ein Mann es besser macht. „Viele Köpfe, viele Sinne.“ Demgegenüber mußte bei der bevorstehenden Verwaltungsreform von freirechtlicher Seite unbedingt die möglichst ausgedehnte Schöpfung von Kollegialbehörden bzw. die Ausdehnung der Befugnisse dieser Behörden in der Provinzial-, Bezirks- und Kreisinstanz entschieden gefordert werden. Auch ist gar nicht einzusehen, warum man sich nicht an den Gedanken einer Reform der Wahlen zum Reichstage, zur Gemeindevertretung usw. heranwagt. Dreiklassen-system, öffentliche Stimmabgabe und Hausbesitzerprivileg sowie die Nachwahlfähigkeit der Wähler und Beamten zu den Gemeindevertretungen usw. sind Mittel, die einer gerechten Erforschung des Volkswillens direkt entgegenstehen.

Generer ist nicht einzusehen, weshalb man sich nicht zur Beilegung mindestens einer Fünftel zwischen Ministerium und Landrat bzw. 1. Bürgermeister entscheiden zu können vermeint.

Der Artikel fragt dann weiter: Warum finden wir kein Wort von einer Absicht der Übertragung minder wichtiger Arbeiten auf die mittleren Beamten, von der Gründung von Verbesserungsausschüssen für lüchtige mittlere Beamten in die Reihen der höheren Beamten, von der Notwendigkeit, auch den mittleren Beamten „Luft und Licht“ zu schaffen durch Verbesserung der Disziplinargesetze. Warum wird nichts davon gesagt, daß unser Etats-, Kassen- und Rechnungswesen außerordentlich umständlich ist, daß in den Regierungskanzleien außerordentlich langsam gearbeitet wird, daß selbst die nebenamtlichen Sachen von oben nach unten immer durch alle Instanzen laufen, statt daß z. B. der Minister gleich die nötige Zahl von Abschriften des Erlasses anfertigen läßt und sie den höheren und niederen Instanzen gleichzeitig zusendet. Auch wird die Frage aufgeworfen, warum man nicht die Beamtschaft selbst zur „Reform“ heranziehe. Weiter heißt es: Hat man die Auffassung, daß unsere innere Verwaltung wirklich reformiert werden soll nach den Bedürfnissen des modernen Lebens, rein von Rück-

sichten der Zweckmäßigkeit, der Billigkeit, der Leistungsfähigkeit, der Schnelligkeit und — des Vertrauens geleitet, dann darf man nicht so konservativ sein und vornehmend den Grundsatz aufstellen, nichts am System zu ändern, sondern nur einige Arbeitspensen von unten nach oben und umgekehrt zu verschleppen. Dann muß man vielmehr den Mut eines Freiherrn vom Stein besitzen, alles in Zweifel zu setzen, nur nicht die Fähigkeit der Bürgerkraft, ihre Geschichte nach Möglichkeit selbst zu lenken.

Anstatt oben anzufangen und so sagen, dies und jenes müssen wir der Krone, den Ministern, dem Oberpräsidenten usw. überlassen, müßte man von unten herauf gehen und zunächst feststellen, was man vertrauensvoll den Bürgern und ihren Vertretungen überlassen darf. Dann würde man sich weniger auf die zu hoch geschätzte historische Entwicklung verlassen und auch hier und da einen kräftigen Schnitt wagen, um überlebte Formen mutig beiseite zu werfen. Dann würde man aber ebenso auch in der Verwaltung, vom unteren Beamten beginnend, feststellen müssen, welches Maß von Können, Pflichtbewußtsein und Arbeitskraft man dem Einzelnen vertrauen darf, um ihn nach Möglichkeit wirklich „mitarbeiten“ zu lassen und ihm nicht länger das Vertrauen vorzutauschen, das ein wesentlich jüngerer Kommunismus in jedem kaufmännischen Geschäft genießt und das sich die Beamtschaft wahrlich reichlich verdient hat.

Die Ausführungen schließen mit der pessimistischen Erwägung, daß im Grunde wohl alles beim Alten bleiben werde.

Zur neuen Wechselstempelsteuer

Schreibt Herr Dr. jur. Becker, Charlottenburg, der „Wolff-Ztg.“: Es ist richtig, daß die neuen Vorschriften über den Wechselstempel rückwirkende Kraft haben, ebenso wie z. B. die neuen Steuern und Zölle (z. B. bezüglich Tee, Kaffee, Schamwein) zum Teil rückwirkende Kraft haben. Es ist jedoch ein bezeichnendes Merkmal für die Frömmigkeit, mit der die Fassung der neuen gesetzlichen Vorschriften erfolgt ist, daß sich zwar aus dem Gesetze selbst mit Deutlichkeit die Tatsache der Rückwirkung ergibt, daß aber keineswegs auch nur mit einiger Sicherheit aus dem Gesetze selbst herausgesehen werden kann, in welchem Maße denn die Rückwirkung Platz greift. Die sonst übliche Interpretation aus den gesetzgeberischen Vorarbeiten bietet hier gar kein Material. Die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum neuen Wechselstempelgesetze geben auch nicht den leisesten Anhalt. Man war vielfach der Ansicht, daß die vor dem 1. August 1909 ausgegebenen, aber erst nach dem 1. August 1909 zahlbaren Wechsel ganz nachzuerstempeln seien, also in der Art, als wenn das neue Gesetz schon vor der Ausstellung des betreffenden Wechsels in Kraft getreten wäre. Danach wäre z. B. für einen am 3. Juli 1908 ausgestellten, am 5. August 1909 zahlbaren Wechsel der zweimalige bisherige Stempelbetrag nachzuerstempeln gewesen, für einen gleichen am 3. Juli 1907 ausgestellten Wechsel der vierfache Betrag. Das Reichsschatzamt und ihm folgend das Reichsbankdirektorium (in einer Anweisung vom 28. Juli 1909 an die Reichsbankstellen) steht auf einem anderen Standpunkt. Danach brauchen alle vor dem 1. August 1909 ausgegebenen, nach diesem Zeitpunkte zahlbaren Wechsel mit länger als dreimonatlicher Laufzeit nur mit dem einmaligen Betrage des bisherigen Wechselstempels nachzuerstempelt zu werden. Es ist gleichgültig dabei, wie lange die Wechsel schon vor dem 1. August 1909 gelaufen haben; es ist immer nur der einmalige Nachstempel zu verwenden. Ob diese Ansicht richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Unreter Erachtens ist es unlogisch, erst vom 1. August 1909 ab — und zwar für alle zu diesem Zeitpunkte laufenden langfristigen Wechsel — den Beginn der zweiten neumonatligen Laufperiode anzunehmen. Man schafft dadurch eine fiktive unhaltbare Fiktion. Wenn nachzuerstempelt werden muß, dann ist allein logisch ganze Nachzuerstempelung. Allein, man wird es nicht nötig haben,

päpstlicher zu sein als der Papst und fiskalischer als das Reichsschatzamt. Es wird genügen, die alten Wechsel demnach mit dem einmaligen Nachstempel zu versehen. Das Ganze ist wieder eine Illustration zu der überhäufelten, technisch ganz niedrigen Gesetzeshanderei. Das Gesetz muß hier erst, damit es überhaupt verständlich wird, durch eine Behörde interpretiert werden. An und für sich ist aber natürlich diese Ansicht des Reichsschatzamtes und der Reichsbank für etwaige spätere gerichtliche Entscheidungen nicht maßgebend, und man kann nur hoffen, daß es zu keinem Prozesse kommen wird.

Württembergers Regierung und die Reichs-Finanzreform.

In der Donnerstagssitzung der württembergischen Zweiten Kammer gab Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker auf die Anregung mehrerer Redner folgende Erklärung ab:

Ich begrüße die Gelegenheit, den Standpunkt der württembergischen Regierung zur Reichsfinanzreform kund zu tun und ich liebe auf dem Standpunkt Gaußmanns, daß die Regierung verpflichtet ist, in dieser Frage keinen Zweifel zu lassen. Viel Neues werde ich kaum mitteilen können, außer, wenn man sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man die Whantosen der Presse als bare Münze anlehnt. (Sehr richtig! richtig.) Die Regierung hat dem neuen Finanzgesetz im Bundesrat durchweg zugestimmt, sie konnte nach Ansicht sämtlicher Mitglieder der Staatsregierung gar nicht anders handeln. (Sehr richtig! richtig.) Allerdings befaßte sich die Regierung in einer Zwangslage; sonst hätten wir uns auch wohl anders entschieden. Aus Weizsäcker für die Art und Weise, wie die Finanzreform erledigt wurde, haben wir nicht zu sagen. Die Regierung hätte aber ihre Pflicht vergessen, hätte sie der Zwangslage nicht Rechnung getragen. Ihren letzten Grund hätte die Zwangslage in der schlechten Finanzwirtschaft des Reiches in den letzten Jahren. Das Reich hat fortwährende Ausgaben auf sich genommen, ohne für ordnungsmäßige Bedienung zu sorgen. Das Deutschland unter allen Umständen Geld für sich zu beschaffen, damit es im Anfang an die Spitze der Politik der Welt zu stehen vermag. Die Sanierung der Reichsfinanzen war eine schwere nationale Sorge. Wir haben die Entwidlung der Angelegenheit zu einer parteipolitischen Sache aus lebhaftester Bedauer. An der Erbschaftsteuer haben wir stets festgehalten. Fürst Bülow konnte darüber gar keinen Zweifel haben, daß wir ihn auf diesem Wege durchaus unterstützen würden. Bülow haben wir auch nicht verhalten. Im Gegenteil, wir haben unsere ganze Kraft dafür eingesetzt. Fürst Bülow hat damals, als die Erbschaftsteuer vom Reichstag abgelehnt wurde, eine Auflösung des Reichstages aus sachlichen Gründen nicht für tunlich gehalten. Damit war auch in diesem feilschen Moment für die württembergische Regierung, sie möchte ihre Zustimmung des Reichstages denken wie sie wollte, diese Frage erledigt. Dies ergibt sich aus den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung, wonach ohne den Reichstag eine Auflösung des Reichstages unmöglich ist. Wir haben damit schweren Dergens auf die Erbschaftsteuer verzichtet, die wir im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit für politisch notwendig gehalten haben. Einen Trost haben wir: wir werden uns überlegen, ob wir uns die Reserve der Erbschaftsteuer für das Land heranziehen wollen. Wir betragen jedoch, daß sich die gelegentliche Bindung der Matrrikularbeiträge nicht aufrechten lassen. Eine Neubearbeitung auf diesem Gebiete erst eintreten, wenn in der Abklärung eine solche Stimmung erzeugt wird, daß auch der Reichstag seinerseits auf die Beiträge der Einzelstaaten genügend Rücksicht nimmt. Dabei erkennen wir an, daß wenigstens die gestundeten Matrrikularbeiträge vom Reich übernommen worden sind. Eine Auflösung war nicht in Aussicht genommen, zudem wäre sie zu dem gegebenen Zeitpunkt überhaupt nicht gekommen. Auch von einer Veränderung der Frage konnten wir uns nichts vorfragen, da das Defizit täglich um 1/4 Millionen Mark steigt. Die Regierung mußte an das Ausland denken, das sich adentrot auf uns sah. Wir haben nicht begriffen, wofür uns jene höhere Pflicht zuzuf. Für die eingetretene verschärfte Partei- und Interessengegenstände sind wir nicht verantwortlich. Wir werden die Abstimmung durch vom Agitationsstoff. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß die neugehenden Bestimmungen bezüglich der Reform nicht gerechtfertigt sind. Das private Wirtschaftsleben blüht. Dem ungehinderten Luxus muß Einhalt geboten werden. Sparen müssen wir im Lande wie im Reich. Diese Tendenz haben wir schon bisher verfolgt. Zum Schluß spreche ich aus: Die neue Reichsregierung haben wir mit volstem bundesfreundlichen Vertrauen begrüßt.

Der Zar auf Reisen.

Etwas Unglaubliches ist geschehen: Der Zar hat den seltenen Mut bewiesen und ist, wie schon gestern gemeldet, an Land gegangen, allerdings an einer einsamen Stelle bei Comes, aber doch nicht unter so scharfer militärischer Bewachung wie im lieben deutschen Vaterlande. Wer bewies wohl größeren Mut: der Zar, der sich an Land wagt, oder König Eduard, der neben dem Zaren, also in recht gefährlicher Nähe, im Automobil saß und mit ihm nach Osborne fuhr? Kaiser Nikolaus und dem Zaren nahmen auch die Zarin sowie der Prinz und die Prinzessin von Wales an dem Besuche in Osborne teil. Man nahm den See bei den prinzlichen Wäldchen Herrschaften. Die Rückkehr erfolgte gegen 6 Uhr abends.

Am Abend gab der königliche Jagdklub an Bord der „Victoria und Albert“ ein Dinner. Erinsprüche wurden nicht ausgebracht. Auf der „Standart“ gab die Zarin ein Dinner. Nach dem Dinner wurde auf Deck ein glänzendes Fest veranstaltet.

Der russische Minister des Äußeren, Jewolski, gewährte dem Vertreter des „Neuerischen Bureaus“ eine Unterredung, in der er die große Beugung betonte, die Kaiser Nikolaus über den ihm und der Kaiserin dargebotenen Empfang empfindet. Der Minister fügte hinzu, daß zwischen den beiden Ländern ausgezeichnete Beziehungen beständen. Diese Beziehungen hätten keine Spitze gegen irgend einen anderen Staat. Die Reueingolge der fassischen Besuche beweise, daß die englisch-russischen Beziehungen mit den besten Beziehungen zu Deutschland und jedem anderen Lande durchaus vereinbar seien. Wir sehen, fuhr der Minister fort, unseren Weg auf ein ferneres enges Verständnis gerichtet, und wir erkennen keinen Grund zu einer Meinungsverschiedenheit. Aber die zufriedenstellenden Ergebnisse des Abereinommens, betreffend Persien, sagte der Minister, daß dies Abereinommen nimmer auch auf andere politische Fragen Anwendung finden werde, die sich ergeben könnten. Wir haben den innigsten Wunsch, zur Festigung des neuen Regimes in der Türkei beizutragen und die Verzögerung der Lage im nahen Osten zu fördern. Hinsichtlich Kretas sind die vier Schutzmächte übereingekommen, den Status quo und die Hoheitsrechte der Pforte aufrecht zu erhalten. Wir hoffen, daß nichts geschehen wird, was die Grenzlinien überschreitet. Die jüngste Krise in Bosnien ist glänzlich im friedlichen Sinne überwinden worden, und so lange keine europäische Macht irgend ein besonderes Streben auf diesem Gebiete an den Tag legt, besteht ganz und gar kein Grund zu glauben, daß Vermüdungen entstehen können. Auf jeden Fall, wenn Wirren zutage treten sollten, werden England und Rußland ihren Einfluß immer in demselben Sinne ausüben, nämlich für die Aufrechterhaltung des Status quo.

Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus werden voraussichtlich schon am Sonnabend, wie ein scheinend offizielles Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ berichtet, nochmals eine Begegnung haben. Der Besuch wird keinen politischen Charakter tragen; Minister werden deshalb nicht zugegen. — Die Durchfahrt des Barongeschwaders durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal wird am Sonnabend oder Sonntag erwartet. Kavalleriequadronen und Infanterieabteilungen werden wiederum den Ehren- und Sicherheitsdienst auf beiden Seiten des Kanals übernehmen und in den nächsten Tagen ihre Standorte verlassen. Aber die Dauer des Aufenthalts des Zaren und seiner Familie im Meier Kriegshafen ist noch nichts bekannt.

Politische Uebersicht.

Erneuerung eines deutsch-englischen Abkommens. Das Ministerium des Äußeren veröffentlichte amtlich einen Brief Sir Edward Grey an den deutschen Botschafter in London; indem derselbe spricht die Regierung ihre Bereitwilligkeit aus, das Abkommen zwischen England und Deutschland über die schiedsgerichtliche Erledigung gewisser Fragen, die zwischen beiden Regierungen entstehen könnten, auf ein weiteres Jahr, vom 12. Juli ab gerechnet, zu erneuern. Dieses Abkommen zwischen Deutschland und England ist, wie oben bemerkt sei, bereits vor fünf Jahren zum ersten Male in London unterzeichnet worden. Auf das Schreiben Sir Edward Grey erwiderte der Botschafter, daß die deutsche Regierung sich mit der Verlängerung des Abkommens auf ein weiteres Jahr einverstanden erklärt.

Belgien. Der belgische Senat hat am Mittwoch die Abänderung des Gesetzes über den Maximalarbeitsstag der Grundarbeiter, dessen ursprüngliche Fassung von der Kammer wiederbeigegeben worden war, aufrecht erhalten. Die Regierung hat zu der Frage keine Stellung genommen, da sie in der durch die Abänderung des Gesetzes zwischen Kammer und Senat ausgebrochenen Streit nicht eingreifen will. Die Kammer wird sich im Herbst von neuem mit der Frage beschäftigen.

Rußland. Die Hausungen, die in der Nacht zum 29. Juli im Auftrag des Senators Garin bei einer Reise von Petersburger Großfahrleuten und zu gleicher Zeit in Wien, Kasan, Wladiwostok und Krasnojarsk ausgeführt wurden, haben eine Unmenge von neuem Belangungsmaterial gegen die Inter-

ventionserhaltung, die Militärämter, die Marinenerhaltung, die Grenzbeamtenhaft und andere zutage gefördert. Insbesondere ist die beim Großfabrikanten N. Masufom, dem Direktor der zweiten russischen Versicherungs-gesellschaft, vorgenommene Hausung von weittragender Bedeutung und bildet ein Hauptmoment der in gegenwärtiger Hinsicht bestehenden Verhandlungen. Inzwischen hat sich auch immer dieselben Untersuchungsmissionen auch bislang die Vorarbeiten gemacht hatte, stets ließ sie auf die Fortsetzung dieses Geschäftshauses, das die größte Wasserfirma Rußlands ist und einen jährlichen Umsatz von Duzenden Millionen Rubeln aufweist. Die besagten Häuser der Firma Masufom aber haben die von Garin aus anderen Umständen noch erzielte Daten nicht verlassen. Es erweist sich, daß die Masufom in einer alle ihre Konkurrenten weit übertreffenden Weise das Versicherungsgeschäft ausgebildet haben. Sie verfahren dabei offen und registrieren die Versicherungsumwendungen ohne Scheu in ihren Büchern. Diese Firma, die in Kasan und im Gouvernement Smolensk zahlreiche Fabriken besitzt, bediente durch die Petersburger Hauptamtler und durch ein Netz von Agenten in jeder Meer und Marine in den verschiedensten Teilen des Reiches und lieferte die mannigfaltigsten Stoffe zur Bekleidung und Ausrüstung des Militärs. Um die angekauften Aufträge zu glänzenden Preisen zu erfüllen, arbeiteten die Masufoms mit besonderer Sorgfalt innerhalb der Petersburger Intendanturzentrale. Etwas zwei Tage vor jedem Behaupten und icheden Bericht wurde von jedem Amtler ein Katalog der hochgestellten Intendanten in ihren Wohnungen aufzusuchen und ihnen die ihnen zukommenden Befehlsnummern in geschlossenen Kuverts zu übermitteln. Einfach ging die Prozedur mit den mittleren und untergeordneten Beamten zu. Smirnow pflegte an einem bestimmten Tage direkt nach der Intendanturzentrale zu kommen, von dort zum Mann zu gehen, den er nach dem Befehl zu rufen und einen jeden Tag im Monat sein Ratet mit den Worten zu übergeben: „Nikolai Iwanowitsch läßt Sie begrüßen und Ihnen diesen Brief senden.“ Smirnow gehörte gewissermaßen mit zur Intendantur und ging dort als gern gehebener Gläubiger aus und ein. Nach dem japanischen Krieg wurde die Art der Befehlsverteilung etwas verändertes, wie nach dem Befehl immer zu rufen und einen jeden Intendanten außer der Zeit im Befehlsgang geraten, so daß die Firma immer freigebig aus und subvinierte alles sein und schließlich. Diese gründliche Buchführung weiß den andern dabei beschlagnahmten Dokumenten werden für sämtliche Intendanturämter des Reiches, besonders aber für diejenigen von Petersburg, Moskau, Kasan, Nischni Nowgorod und Wladiwostok vorhanden. Die Heffungsmitglieder behaupten sogar, daß sie ihre weiteren Euterungsarbeiten ruhig einstellen können, da allein das bei der Firma Masufom vorgefundene Belangungsmaterial ausreichte wäre, um die Beamten sämtlicher Intendanturverwaltungen des Reiches auf die Anklagebank zu bringen. Die aber gerade darin nicht die Befehls- wie das Stützpunkt der Regierung zu erlangen, die russische Kammer nicht die Energie einer Einberung zu unterziehen? Was nützt es, daß in Moskau die Intendanturgeneräle Poljafow und Kamenskij ihren Abschied haben nehmen müssen, wenn die gefamte andere Beamtenhaft unangeachtet bleibt? Und wer weiß, wie lange der wegen seiner Fähigkeit in Rußland so gepöbte Garin noch weiter residieren wird?

England. Der Reichstag hat am Mittwoch den Gesetzentwurf über die Sidafrikanischen Union in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Türkei. Die Kreta-Angelegenheit hat sich in den letzten Tagen in unerwarteter Weise verschärft. Nach Abzug der fremden Mächte müßte man allgemein annehmen, daß der Konflikt im kürzesten Zeit belagert sein würde, da hängt die Zukunft des Inselstaats von der Hülfsleistung der griechischen Flotte an die große Glode, stellt scharfe Forderungen, und der Krieg ist fertig. Jetzt hört man aus der Türkei nur noch erregte Worte und sieht nichts als Kriegskrieger. Immerhin aber braucht man die Hoffnung noch nicht zu verlieren. Wir haben zu Anfang dieses Jahres schon eine Balkanische Kriegerbewegung, die die anabehenden des Reiches osmanischer Reich werden einseitig genug sein, Kretas wegen in einen ungewissen Krieg zu führen. Aber die letzte Entwicklung der Dinge, die allerdings drohend genug ausseht, liegen folgende Depeschen vor: Konstantinopel, 5. August. Der getriete Minister hat beschäftigt sich in einer mehrkündigen Sitzung des Reichstages mit der Kretafrage. Er erklärte, daß das Ergebnis der Unterhandlungen der Mächte in der Kretafrage vier Tage lang abzuwarten. Sollte es ungünstig ausfallen, so wird eine Note nach Griechenland gefandt werden mit der Forderung, die griechischen Offiziere aus der kretischen Militär zurückzuführen. — Der Konstantinopeler Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ berichtet, von Großfürst Hilmi Pascha über die kretische Krise und fragte unter anderem, ob sich außer den sogenannten Schutzmächten auch andere Großmächte über die kretische Frage geäußert hätten, zum Beispiel Deutschland und Österreich-Ungarn? Der Großfürst: „Von deutscher Seite liegt uns bereits eine uns im wesentlichen befriedigende Antwort vor. Von seiten des Wiener Kabinetts noch nicht.“ — Der Subst glaubt demnach an eine friedliche Lösung auf der Grundlage des status quo? Der Großfürst (lebbast abweichend): „Auf Grund des status quo von heute? Niemals! Das ist ja, was wir nicht anerkennen können, und warum mit eine endgültige Regelung verlangen. Zwiller sprechen aber noch nicht vorzusehen.“ — „Wäre sich leicht können, läßt sich nicht vorzusehen.“ — „Wäre sich die Türkei mit der Autonomie der Insel und einem Stationschiff zum Schutz der Souveränität begnügen?“ Der Großfürst: „Das türkische Stationschiff war keine Bedingung, sondern nur ein von uns geäußertes Wunsch, dessen Erfüllung die Mächte aber nicht als vorzusehen betrachten. Und die Mächte an die haben wir selbst angetrieben, wollen die Schutzmächtliche Frage erst jagen in Erledigung stehen.“ — „Ich lese daraus nur eine Verschleppung der Frage, die den angeblichen Verwundeten der Türkei, eine größere Anleihe von etwa 200 Mill. Francs aufzunehmen, nicht föderlich sein kann.“ Der Großfürst: „Wir werden vielleicht eine noch größere Anleihe aufzunehmen vorziehen, aber wenn die europäischen Finanzmänner eine solche unternimmt, so weiß ich auch, daß sie nur der Ausführung unserer öffentlichen Arbeiten, also friedlichen Zwecken dient.“ Die europäische Diplomatie glaubt auch nicht an einen Krieg, aber ebenso allgemein

bedürftig die öffentliche Meinung Europas, daß Kreta für die Türkei schon längst verloren ist und es sich nur mehr um die Form. . . Bei diesen Worten rief der Großfürst aus: „Ach, das sind Meinungen! Ich kann Sie nur versichern: wir werden unsere Rechte auch härter verteidigen. Aber wie immer es auch sei, Kreta kann und wird die Türkei niemals verlieren!“

Spanien. Nach einem der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Geschäftsbrief aus Barcelona vom 31. Juli sind dort mehrere Kräfte und wieder ein Raub der Klammern geworden, ohne daß jedoch auch nur ein Opfer unter den geistlichen Personen zu beklagen wäre, die sämtlich von den sogenannten Geiseln unterrichtet gewesen seien. Die Kräfte heruntermehrenden sieben Leuten seien verurteilt worden von Romener, welche die Volksmasse aus den rauchenden Zimmerstätten herausgewirgt hatten und dann in höherer Prozession umhergetragen. Es ist gut, daß die vom Londoner „Daily Telegraph“ in die Welt gefamte Nachricht über die Schandthat der Verurteilung sich nicht bestätigt haben. Das Verbrechen des Raubes ist auch noch im Gange und greift von der Verwilderung der Volksstille, die so lange schon unter kerkleren Banu gestanden haben. — Der Minister des Äußeren, Alendefalazar, hat die Erklärung abgegeben, daß die Verhandlungen mit Marokko erst wieder aufgenommen werden, wenn die Sachverhalte bei Weilla behoben wären. Nach einer sämtlichen Mitteilung des „Neuerischen Bureaus“ ist die Verhandlung angestrengt und zum Rückschlag geworden; die ihm zu Hilfe gefamte Kruppenabteilung wurde ebenfalls angegriffen, setzte sich aber getreulich zur Wehr und schlug den Feind in die Flucht. Eine Abteilung Kavallerie, die angegriffen wurde, löstete eine Anzahl Mannen, die übrigen flohen. Nach einer sämtlichen Mitteilung des „Neuerischen Bureaus“ haben die Kräfte die von den Kräfte gefamte Behörde vollständig wieder hergestellt. Weiter wird demselben Blatte gemeldet: Als General Martea, nur von einigen Offizieren begleitet, die Vorposten inspizierte, wurde er von den Mannen, die sich in den Schluchten von Sid-Monja verborgen hatten, bedroht. Eine spanische Abteilung, die sich im Feind in die Hand. Ein Offizier ist gefallen, sechs Soldaten sind verwundet worden.

Verien. Wie das „Neuerische Bureaus“ aus Beragen meldet, ist die Lage in Schiras weiter unbedrohlich. Saulet ed Darlek sieht jetzt zwölf Meilen vor der Stadt, er hat aber versprochen, mit seinem weiteren Vorgehen noch drei Tage zu warten in der Hoffnung, daß seine Forderung, einen neuen, besser geeigneten Gouverneur in Schiras einzusetzen, erfüllt wird. Die britische Konsulatsmacht ist durch fünfzig Sepoys und einige Marineoffiziere mit einem Wachpostengeheer verstärkt worden.

Südamerika. Die bolivianische Staatskanzlei hat, einem Wunsch der chilenischen Regierung entsprechend, den dortigen Abgesandten in Santiago als Geschäftsführer in Santiago befristet. Der Nationalkongress von Columbia hat Gonzales Valencia für den Rest der Amtszeit des zurückgetretenen Präsidenten Reyes zum Präsidenten gewählt.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Der Kaiser unternahm gestern vormittag in Swinemünde bei sehr schönem Wetter einen längeren Spaziergang am Strande und hörte um 12 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ einen Vortrag des Marine-Stubinspektors Bod-Megner von der „Hohenzollern“ über moderne Dampfmaschinen und den Fortschritt Transformator. Zum Vortrage waren Offiziere der „Hohenzollern“, der „Hamburg“ und des „Sleipner“ erschienen. — Die Kaiserin hatete am Mittwoch in Begleitung der Prinzessin Wilhelmina auf dem neuerbauten Krankenbau von Hohenkreuz des Vaterländischen Frauenvereins in Kasfel einen Besuch ab.

— (Der Kaiser) hat auf Grund des § 26 des Verfassungsgesetzes mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in der Leitung der Reichsregierung den Staatssekretär des Innern Staatsminister Delbrück beauftragt. — Die zum Studium an der Kriegsschule zu Berlin befindlichen japanischen Offiziere haben vom Kaiser eine Einladung zu den diesjährigen Kaisermanövern erhalten.

— (Der rumänische Ministerpräsident) und Minister des Äußeren Bratianu ist am Donnerstag aus Karlsbad in Berlin eingetroffen, um dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär v. Schöner einen Besuch abzustatten. Er begab sich um 12 Uhr zu einer Unterredung mit dem Staatssekretär und wurde hierauf vom Reichskanzler empfangen. Dieser gab zu Ehren des rumänischen Gastes ein Frühstück. Im Laufe des Nachmittags wird Bratianu vom Kronprinzen empfangen werden. Er gedachte, am Abend nach Karlsbad zurückzufahren.

— (Die württembergische Zweite Kammer) beriet am Donnerstag über einen Dringlichkeitsantrag der Volkspartei, in dem die Regierung erlucht wird, mit Rücksicht auf die Verzögerung der ganzen Ernte, so wie auf die durch die Einberufung der bäuerlichen Reservisten drohende Steigerung der Leuten eine Verziehung der bevorstehenden Kaisermanöver anzugerehen. Das Haus hat die Dringlichkeit mit Zweidrittelmehrheit bejaht.

— (Garinsohn) werden nach Beendigung der Herbstmanöver eine Anzahl von Regimenten vornehmlich Das 3. Eisenbahn-Regiment wird von Schöneberg nach Hanau überfandt. Die Garnison Hanau (zwei Bataillone des Infanterie-Regiments 166) löst die Jägerbataillone 4 und 10 in Wilsch ab, die in ihre alten Garnisonen Naumburg und Götter

zurückzuführen. Das zurzeit in Naumburg stehende 1. Bataillon des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 kommt nach Gera, wo bereits das 2. Bataillon liegt, die jetzige Garnison Goslar, 1. Bataillon Infanterie-Regiments 165, wird nach Quedlinburg verlegt.

(Zum Eucharistischen Kongress in Köln.) Zwei Versammlungen der Kölner städtischen Schulverwaltung werden ein eigentliches Licht auf die Kölner Verhältnisse. Die beiden Versammlungen lauten: 1. „Die Schuldeputation hat beschloffen, zu den Vorkleinerungen (für Lehrer und Lehrerinnen vom 28. Juli bis 7. August in Bonn) von jedem System nur einen Lehrer zu beurlauben, und zwar nur dann, wenn sich die Lehrer des betr. Systems verpflichten, die volle Zahl der Vertretungen zu übernehmen, so daß der Stadt keinerlei Vertretungskosten entstehen.“ 2. „Diejenigen Lehrer und Schüler, welche bei dem Bontifikalsalame an den Tagen des Eucharistischen Kongresses im Domchor mitwirken, werden am 5. und 6. August für die Zeit von 8—10 Uhr beurlaubt.“ — Erläuternd bemerkt die „Badag. Ztg.“ dazu, daß die Vorkleinerungen vom Rheinischen Provinziallehrerverband veranstaltet werden, während der Eucharistische Kongress eine katholische Versammlung ist, die von vielen hohen und höchsten Geistlichen besucht wird. — Natürlich, wenn die hohe Geistlichkeit ruft, dann müssen die Lehrer beurlaubt werden — und wenn auch die Schule darunter leidet.

— Warum die Konservativen den Vlod sprangten und im Verein mit Zentrum und Polen den Fürsten Bülow stürzten, darüber gibt der bekannte Febr. von Mirbach in einem Artikel im „Tag“ mit aller nur wissenschaftlichen Deutlichkeit Auskunft, indem er schreibt: „Vor allem ist es das immer rücksichtslos zur Tage tretende Verlangen des Liberalismus, für positive Mitarbeit auf dem Gebiete der Reichspolitik in Preußen einschlägig zu werden, das ein weiteres Zusammengehen mit ihm den Konservativen zur Unmöglichkeit machte. Die Partei würde ihre

ganze Entwicklung regieren, wollte sie einer Politik Vorhub leisten, die durch die Vereitigung des preussischen Wahlrechts den letzten Damm gegen die Demokratisierung des gesamten deutschen Parlamentarismus einzureißen trachtet.“

Vermischtes.

* (Der schwebende Generallieut.) Die Repräsentanten des Verbandes der niederen Eisenbahnen verhandelten am Montag und Dienstag über die Stellung des Verbandes zum Generalausstand und beschloffen, vorläufig nicht an dem Ausstand teilzunehmen zu wollen, solange dieser den Charakter eines generellen Streikes zünftigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf einzelnen Gebieten hat. Die Stadtholmer Straßenbahnbeamten haben am Mittwoch die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Reisenden in Stockholm ist augenblicklich die geringste seit Jahren. Die Touristen haben die Stadt verlassen, der Straßenbahn- und Straßenverkehr ist eingestellt. In ununterbrochener Manövrierung befindet sich in den letzten Tagen die Waffenhändler, die Banken laufen meistens Revolver. Die Gasanfrage und die Elektrizitätswerke werden militärisch bemacht. Der Vorstand des Landesekretariats erklärte, auch die Arbeiter dieser Betriebe würden streiken, falls das Militär nicht zurückgezogen würde. Nachrichten aus den Industriezentren und den Provinzorten betragen, daß der Streik bei weitem nicht allgemein ist und daß der Straßenbahnbetrieb aufrechterhalten werden konnte. Die kommunalen Arbeiter arbeiten wie gewöhnlich, nur die Fabrikarbeiter ist lahmgelegt; es gibt aber doch auch hier Ausnahmen. Ordnung und Ruhe sind nicht getrübt, die Geschäfte sind geöffnet. Aus Mainz wird gemeldet, daß die Arbeit im Hafen, in dem montags Schiffe liegen, größtenteils niedergelegt ist. Die Zahl der Streikenden in Sachsen beträgt etwa 45 000, davon 8000 in Mainz, in Göttingen sind etwa 200 arbeitswillige Hafenarbeiter aus Furcht vor Repressalien ausgeblieben, doch wurden die Hafenarbeiter in den letzten Tagen hart forciert, so daß die Montandampfer rechtzeitig abgehen konnten. Die namengebenden Lederarbeiten gelangt zuletzt die Wegung der Schiffe. Die Zahl der Streikenden in Göttingen beträgt 10000.

* (Eine heftige Explosion) erfolgte Donnerstag früh auf dem Wilhelmsburger Dampfloch in Hamburg,

wo in einem Lagerschuppen ein Wagon mit 25 gefüllten Benzol- und Zeebohleren Feuer gefangen hatte. Mit furchtbarem Krachen wurden die explodierenden Behälter bis zu 200 Metern weit geschleudert. Der Wagon brannte vollständig aus. Der Schaden ist bedeutend. Das Feuer ist hauptsächlich durch fliegende Funken einer vorbeifahrenden Lokomotive verursacht worden.

* (Brandunglück.) Aus Klagenfurt wird gemeldet: Durch die Unvorsichtigkeit eines 4 Jahre alten Kindes ist die größte Zeit der an der Straße Klagenfurt-Eisen der Klagenfurtbrücke gefangen. Erstschiff Wiggelsbock, 18 Gebäude, niedergebrennt. Alles die Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, die landwirtschaftlichen Geräte und das Vieh bis auf ein einziges Schwein wurde ein Raub der Flammen. Veger noch als die Besizer sind die Einwohner, Eisenbahnbediente, getroffen, die ihre ganze Habe, das Notwendige ihres Lebensbedarfs verloren. Mehrere Bauern und Feuerwehrlöcher erlitten bei den Rettungsarbeiten Brandwunden.

* (Abgebranntes Auto.) Bei Bernau i. Meißelgebirge geriet ein auf der Fahrt befindliches großes Reiseautomobil, welches auf 35000 Mark bewertet wird, in Brand und verbrannte samt Wagen, Schmutzfachen und Gepäck seiner Besizer, einer Fabrikdirektorswitwe aus Müllwitz, die sich ebenso, wie der Chauffeur durch fliehendes Abpringen von dem Rauchwagen retten konnte.

* (10 Arbeiter erunglückt.) Auf dem Rittergut Kolocostowo bei Wilkowitz ist der Neubau der Brennerei eingestürzt, dabei erunglückten 10 Arbeiter.

* (Eine hochherzige Tat des Hauptauschusses für das 16. Deutsche Bundesfest.) Der Hauptauschuss für das 16. Deutsche Bundesfest in Hamburg hat in einer dringlichen Sitzung 5000 Mark für die bei der Brandkatastrophe auf der Vogelweide in Dresden Betroffenen bewilligt; ferner wurde beschloffen, weitere 5000 Mark zur Verfügung zu stellen, falls die Notlage sich als größer herausstellen sollte, als bisher bekannt geworden ist. Dem Oberbürgermeister der Stadt Dresden ist die übereinstimmend der bewilligten Summe telegraphisch angezeigt worden.

* (Widriger Tod.) Bei dem Begräbnis des Geheimen Rats Professor Dr. Hausrath, das Mittwoch nachmittag in Hebelberg stattfand, hielt der langjährige Freund, der Spezialkollege des Verstorbenen, Geheimer Kirchenrat Professor Dr. Meyer, die Gedächtnisrede im Namen der Universität. Wenige Minuten nachher er die Kranzpenden niedergelegt hatte, brach er zum Schluß getroffen tot am Tische des Verstorbenen zusammen.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten.

Sonntag den 8. August (9. nach Trinitatis) predigen:
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Superintendent Wilmern.
Vorm. 1/10 Uhr: Diakonus Buttje.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadt. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werthger.
Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Schollmeyer.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Remmert. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bött.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Famillische Kirche.
Sonntags 5 Uhr abends: Beichte.
Sonntag morgens 1/7 Uhr: Beichte.
1/8 Uhr: Frühmesse.
1/10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.
Gottesdienst im Rathspiel Bergang.
Therapa. Vorm. 10 Uhr.
Kirchführer. Vorm. 8 Uhr.

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Oberlehrer Dr. Wedding,
Margarete Wedding
geb. Beiche,
Merseburg, den 6. Aug. 1909.

Junge angekommen.
Diplom-Bergingenieur
Keil u. Frau
Anne geb. Zobel.
Grube „Rheinland“ b. Gr.-Kayna.

Donnerstag früh 1/6 Uhr verstarb nach kurzen aber schweren Leiden unser einziges liebes Töchterchen
Lisbethchen
in ihrem kaum vollendeten 5. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Eltern:
Paul Ende u. Frau geb. Faudus.
Halle, den 5. August 1909.
Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

Ein verfehlbarer Kinderstuhl
billig zu verkaufen **Johannisstr. 12**, pt.

Am 5. August er. früh 3 Uhr ist mein lieber unvergesslicher
Gatte, unser teurer Vater, der Rentier

Otto Kunth

nach längerem Leiden sanft entschlafen. Mit tiefem Schmerz machen wir dies hiermit bekannt.

Leuna, den 5. August 1909.

**Frau Emilie Kunth,
Edmund Kunth,
Lina Kunth** geb. Freund.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Sonntag den 7. August er.
vorm. 10 Uhr

versteigere ich in der „Goldenen Aue“
hier selbst
40 Flaschen Rotwein.
Merseburg, den 6. August 1909.
Grosse, Gerlatschallee.


Frischmilchende Kühe mit Kälbern sowie hochtragende Kühe und Kalben
verkauft
Nille, Schladebach.

Gut erhaltener Kinderwagen
zu verkaufen
Schuhwaren
in allen Sorten empfindlich billigst
Otto Riedel, Burgstraße 11.
Reparaturen schnell und gut.

blonde Dame,
der solche, denen ihr Haar nachgebunden ist, sollten meinen **tänzerischen Familien-Extrakt** probieren. Flacon, Monate ansehnend, 2 Mk.
Otto Stiebritz, Salon für Haarpflege,
Gottschalkstraße 17.
Rudolfstraße 11.

Schlachtfest.
C. Steger, Beitzenfesterstraße 40.

Allgemeiner Turn-Verein.
Sonntag den 8. August
Ausflug mit Damen nach Schkopau.
Der Vorstand.



Ammendorf. Gold-Adler.
Sonntag den 8. d. M., nachm. von 3 Uhr an
Großes Preisfesteln.
1. Preis M. 50, 2. Preis M. 25, 3. Preis M. 15 ufm.
Hierzu ladet freundlich ein
Karl Landmann.

Doppelkonzert
findet
Donnerstag den 12. Aug.
statt.
Fr. Hertel, Stadtmusikdirektor.
Suche eine ordentliche unabhängige
Frau zur Schönen- und Feldarbeit.
W. Schäfer, Beitzenfesterstraße 20.

Dramatischer Verein
Euterpe.
Sonntag den 8. August
Sommerfest in Menschau.
(Raffehaus.)
Grosses Preisschiessen, Verlostungen, Kinderbelustigung usw.
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
großer Ball
bei vollstem Orchester.
Eintritt frei.
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand

Daspig.
Sonntag den 8. August abends
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Gustav Schröder, Gastwirt.

Bürgergarten.
Neues Schützenhaus.
Sonntag den 7. August
Freikonzert.
Gleichzeitig im neuen Saale
Volksball.

Seite Sonntagabend
Schlachtfest.
Friedrich Rödel, Hallestraße 71.
Telephon Nr. 295.

Kräftiges Mädchen
welches Eltern die Schule verlassen hat, für alle Hausarbeiten ans Land zum 1. Okt. gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
für einige Nachmittagsstunden sofort gesucht
Zeichstraße 35.

Aufwartung
für vormittags gesucht
Woonstraße 4, 2. Et.

Marine-Verein.

Sonabend abend 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
 in der „Neichstrone“. Bittliches Erhöhen erwünscht.
Der Vorstand.

Irene.

Sonabend den 7. d. M.
Singstunde.
Der Vorstand

Dilettanten-Verein.

Morgen Sonabend
Singestunde.
 Alle Sanger mussen erscheinen.
Der Vorstand



Sonntag den 8. August von nachmittags
 3 1/2 Uhr ab im Casino

Feier unseres 15. Stiftungsfestes

bestehend in
Konzert, Belustigung und Ball.
 Gemaltige Regimentskameraden, Freunde
 und Ganner der Freizeitervereinsfrage sind
 herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Ahenddorf.

Sonntag den 8. August ladet zum
Tanzvergnugen
 freundlichst ein
Ch. Burkhardt.



Restaurant
 zum Merseburger
 Raben.
Kokkpeisewirtschaft.
 Heute Sonabend
Ganse, Enten- und Fahndchen-
Auslegen.

Zum alten Dessauer.

Heute Salzknochen.
Dieters Restauration.
 Sonabend abend Salzknochen
Kretschmers Restauration.
 Sonabend Salzknochen.

Harings Restaurant.

Sonabend
Schlachtfest.
 Sonabend
Schlachtfest.
A. Leine, Sand 22.

Heute Sonabend Schlachtfest.

Fr. A. Sommer, gr. Ritterstrae 1.
Rohrstuhle

werden sauber und dauerhaft gekochten
Gottbardstrae 18 II.
Dame erteilt guten Klavierunterricht
 und nimmt noch einige Schulerinnen an
 Dernen nach G W 1909 an die Exped.
 d. Blattes.

Dame erteilt akademisch gebildeten
Sungs- und Klavierunterricht.
A. H., Lindenstrae 17, part. rechts.

Einen Lehrling
 mit guten Schulzeugnissen fur mein Contor
 stelle Dernen 1910 ein.
A. Dresdner, Waagenfabrik.

Frauen

zur Feld- und Scheunenarbeit sofort ge-
 sucht.
Steckner, Lindenstr.

M. Bar's 95 Pfg.-Woche

Verlassen Sie nicht, uns zu besuchen.

Sonnabend

erhalt jedes Kind in Begleitung eines Erwachsenen beim
 Einkauf von Mark 1,-

1 Geschenk.

Ganz Merseburg
 aus die Schuhe mit

Teufin „Teufin“.

Modernste Ledercreme, gefestigt gefuhlt,
 liberall zu haben.
Engros: Thiele & Franke.
Vertreter: Willy Krause.

Halle a. S., fruber Poststrasse, jetzt: **Gr. Steinstr. 23 I u. II.**
Hallesche Kochschule u. Haushaltungspensionat.
Beginn neuer Kurse: 1. September und 3. Januar. — Einmachkursus von
 September bis Mitte Oktober. Backkursus nur vor
 Weihnachten. Mittagstisch im Hause 1 1/4 Uhr. Menagen zur Abholung
 12 1/2 Uhr. Auskunft erteilt der Vorstand Frau **E. Hofmann.**

Sie sparen an jedem Pfund Butter za. 50 Pfg.!!! Alle Hausfrauen sollten einen Versuch machen.

**Wer Knusels Tafelkonigin versucht, kann iber den hochfeinen
 Tafelkonigin schmecht nicht nur ebenso, sondern sogar
 noch besser als so mancher teure Molkerer-Butter. Ein
 einziger Versuch iberzeugt Sie voll und ganz
 von der hochfeinen prima Qualitat.**

Volle Garantie: Trotzdem die Tafelkonigin heute bereits
 in tausenden Familien als Tischbutter ein-
 gefuhrt ist, wenn diese auch als Margarine verkauft wird, zahle Ihnen,
 wenn Sie nicht zufrieden sind, den vollen Betrag ohne weiteres wieder
 retour! Wer probt, der lobt. Zu haben bei
Carl Siebert, Merseburg, Entenplan 9. Telefon 333.

Adolf Schafer Merseburg.

Anfertigung nach
 Ma.
 Eigene Wasche-
 Mascherei.
 Verlangen Sie
 Preisliste.

Oberhemden (bunt
 weiß)
 Tag- u. Nachthemden
 Trikot-Unterzeuge
 Damen-Wasche
 Kinder-Wasche
 Schurzen.

Eine Plattanstalt

die noch nicht mit unserer Patent-Universal-
 Plattmaschine plattet, verlange kostenlos Offerte.
 Forter Maschinenfabrik
Rumohr & Hammer, Forst (Laußitz)



Kunstliche Zahne, Plomben etc.

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse.
Zahnziehen fast schmerzlos — Massige Preise.

Willy Mader,
 Inh. Hubert Totzke.
Merseburg, Markt 19.
 Gegenuber dem Ratskeller.

Am 1. August a. e. erhohte die Furkt. Brauerei Kostitz
 infolge des Malzausschlag-Gesetzes den Preis ihres Schwarz-
 bieres um Mk. 5,00 pro Fektoliter. Unterzeichnete sehen sich
 daher gezwungen, auch iberpreislich eine Erhohung eintreten zu
 lassen und betragt der Preis von heute ab

fur 20 Flaschen 3,00 Mark,
 fur 25 Flaschen 3,75 Mark frei Haus.

Merseburg, den 2. August 1909.
B. Oeltzschner, General-Vertreter,
C. Schmidt, Chr. Bohm, A. Welzel.

Bollsbibliothek und Besehale

geoffnet Sonntag von 11—12 1/4 Uhr mittags.
 Ein tragiges
Haus- und Nahenmadchen
 wird bei hohem Gehalt sofort gesucht.
Mullers Hotel.

Ein ordentliches Dienstmadchen
 oder Aufwartung
 wird sofort oder 15. August gesucht.
Paul Krenzmann,
 Kaiser-Wilhelmstrae.

Am 15. August eine
Aufwartung
 gesucht von
 Frau Justizrat **Baegge,** Marienstr. 1.
 Bittre werden nachmittags 3—4 Burg-
 stre 7 II. links.

Vorhaufverein zu Merseburg.
E. G. m. b. H.
Kassenabschluss
 fur den Monat Juni 1909.

Einnahme:	Mk.	Pf.
Kassenbestand vom Monat Juni 1909	56 061	94
Ruckzahlung auf gegebene Vorhaufe	199 299	40
Vorhaufe-Zinsen	9 177	10
Angenommene Anleihen	89 640	45
Scheck-Konto	10 277	65
Giro-Konto — Berlin	18 780	33
Laufende Rechnung — Berlin	5 809	—
Dank-Konto	44 968	40
Bereinskapital von Mitgliedern	450	61
Referend	60	—
Konto fur Verschleiene	74 058	68
Summa:	508 649	56
Ausgabe:	301	31
Gegebene Vorhaufe	281 255	35
Zuruckgehaltene Anleihen	97 384	37
Bereinskapital von Mitgliedern	—	—
Bewaltungskosten	1 154	09
Scheck-Konto	12 081	47
Giro-Konto — Berlin	23 297	70
Laufende Rechnung — Berlin	338	20
Dank-Konto	118 919	25
Konto fur Verschleiene	20 480	44
Summa:	499 965	87
Mithin Bestand:	8 683	69

E. Hartung, G. Peters, R. Heyne.

Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Musius.**
 Sonabend den 7. August, Anfang 8 1/4 Uhr.

Halbe Preie! Konigin Luise

eine deutsche Frau.
 Vaterlandisches Schauspiel in 4 Akten
 von Wienbode.
 In Szene gefuhrt vom Regisseur Winolt.
 Personen:

Napoleon I., Kaiser von Frankreich	A. Falk.
Luise, Konigin von Preuen	C. Kupfer.
Louis Ferdinand, Prinz von Preuen	O. Belau.
Friedrich von Hagenhof	K. von Gils.
Ettihardt von Werdenfels	R. Hardenstein.
Frau von Bob	C. Gaack.
Saugwitz	S. Winolt.
Lombard	H. Soragel.
von Hardenberg	R. Mejer.
Duroc, Marschall von Frankreich	W. Franck.
Storck, Gartner	Karl Stark.
Ein Page	C. Roland.

Ort der Handlung: Berlin und Schlo
 Hohenperts und Tilsit.
 Zeit: 1806—1810.

Preie der Platze:
 Im Vorverkauf wie an der Abendkasse:
 Sperrstuh 75, 1. Rang 50, 2. Rang 20 Pf.
 Restenstuhung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
 Dienstag den 10. August Anfang 8 1/4 Uhr.

Einmaliges Gastspiel des Groherzogl. sachs. Hofschauspielers **Karl Weiser.**

Oberregisseur des Hoftheaters in Weimar
 und der Hofschauspielerin
Erna Sachersdorff.

Der Konigsleutnant.

Luftspiel in 4 Akten von Gilsdorf.
 Mit aufgeborenen Abonnement.
 Gastspielpreie.
Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Die sogenannten christlichen Arbeiterführer) im Reichstage, die sich, wie die „Z. G.“ schreibt, bei der Finanzreform recht wenig um die Interessen ihrer Wähler kümmerten und mit ihren reaktionären Freunden durch die dämigen, haben natürlich jetzt draußen im Lande einen schweren Stand. Ihr Verhalten hat in den eigenen Reihen eine derartige Erbitterung ausgelöst, daß immer neue Mittel erfonnen werden müssen, um die Aufmerksamkeit von der eigenen Schande abzulenken. Jetzt wird, wie der „Gewerkeverein“ schreibt, in den verschiedensten christlichen Blättern wieder auf den Rückgang der Mitgliederzahl der Deutschen Gewerkevereine hingewiesen, dabei aber der stärkere eigene Mitgliederverlust verschwiegen. Das christlich-soziale „Reich“ begehrt dabei sogar die Tarepi, die Haltung der christlichen Führer damit zu entschuldigen, daß sie „nicht nur Arbeitervertreter, sondern Volkvertreter insgesamt“, nicht von den Gewerkschaften, sondern von bestimmten bürgerlichen Parteien gewählt worden seien. Eine merkwürdige Entschuldigung! In den Versammlungen stellen sich die christlichen Führer hin, führen den Arbeitern ihre Vorlage vor die Augen, müssen ihnen schweigen, wie alles teurer geworden ist, und die Arbeiter nicht auskommen können, im Reichstage aber stimmen dieselben Leute für die Verteuerung des Konsums der breiten Masse oder entlassen sich der Abstimmung. Wer die Interessen der Arbeiter vertreten will, wer als Arbeiterführer in erster Linie dazu verpflichtet ist, der muß es bei jeder Gelegenheit tun und in erster Linie, wenn er dazu berufen ist, im Parlament. Wenn ihm das die Zugehörigkeit zur Partei unmöglich macht, dann muß er eben aus einer solchen arbeitereigenen Partei ausscheiden. Wer aber das Parteinteresse ist stärker als das Arbeiterinteresse. Das ist so klar, daß es jeder Mensch mit gesundem Sinn einsehen muß. Und diese Tatsache, die wird den Herren Gießbertz, Schiffer, Wegrens Wiebeberg und Becker noch oft genug unter die Nase gerieben werden.

(Ein Kartell der Verbände der mittleren Staatsbahnbeamten), das 32 000 Mitglieder umfaßt, ist, wie auch wir seinerzeit berichteten, im März d. J. gegründet worden. Die Leitung dieser Organisation hat, da der Zusammenschluß vielfach gänzlich falsch beurteilt worden ist, es für notwendig erachtet, dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe zu unterbreiten. Hierauf hat der Minister nach der „Germania“ wie folgt geantwortet: „Aus der Eingabe vom 24. Juni d. J. habe ich mit Befriedigung ersehen, daß die Verbände der mittleren Staatsbahnbeamten bei der Gründung eines Kartells ausschließlich von der Absicht geleitet gewesen sind, durch eine Zusammenfassung der der Natur der Sache nach zusammengehörenden, bisher aber durch Verschiedenartigkeit der Vorbildung, Ausbildung und Tätigkeit in mehrere Gruppen getrennt gewesenen mittleren Staatsbahnbeamten einen Ausgleich der widerstreitenden Interessen und Wünsche der einzelnen Beamtenklassen herbeizuführen, die wechselseitige Anerkennung und Wertschätzung unter ihnen zu fördern und damit sowohl den Interessen der Beamten selbst wie denen der Verwaltung zu dienen, daß dagegen die Gründung des Kartells nicht zu dem Zwecke erfolgt ist, um in agitatorischer Weise Einfluß auf Regierung und Volksvertretung zu gewinnen, daß sich vielmehr das Kartell als solches jeder politischen Vertikung enthalten wird. Ich hege das Vertrauen zu den Leitern des Kartells und der ihm angehörenden Verbände, daß sie an diesen Grundfäden unerröckel festhalten, und daß sie einmütig bestrebt sein werden, die treue monarchische Schwinnung und die unbedingte Loyalität, die die Beamten der Staatsbahnverwaltung stets ausgezeichnet haben, und deren sie mich auch in der Eingabe vom 24. Juni d. J. von neuem versichern, als ein Gemeingut aller den Kartellverbänden angehörenden Beamten zu pflegen und dauernd zu erhalten.“

(Zur Zalozsteuerfrage) ist abermals ein Fall von „Steuerhören“ bei einer kirchlichen Aktiengesellschaft bekannt geworden. Wie der „Vorn.“ berichtet, hat die Aktiengesellschaft „Kölnener Birgergesellschaft“, der die zahlungsfähigen Aktiven von Köln und Umgegend angehören, und an deren Spitze neben anderen Größen des Zentrums auch einige Stadtwortwähler stehen, dieser Tage ein bei Wachen gedrucktes Zirkular versandt, das zur Umgehung der vom schwarzen Brief beschlossenen Zalozsteuer auffordert. In dem Zirkular werden die Aktionäre der Gesellschaft, die einen riesigen Weingroßhandel hat, aufgefordert, die neuen Zalozens mit Dividendenbogen für die Geschäftsjahre 1909—1918 einschließlich „sfort, jedenfalls vor dem 1. August d. J.

zu erheben“. Am 1. August tritt das neue Zalozgesetz in Kraft, und behalten wir uns vor, denjenigen Aktionären, die ihre neuen Dividendenbogen nach dem 31. Juli erheben, die darauf etwa zu zahlende Steuer zu berechnen.“

(Aus den Kolonien) Für Deutsch-Südwestafrika ist für 1908 eine ganz beträchtliche Steigerung des Handels zu verzeichnen. Die Einfuhr betrug 33,2 Millionen gegen 32,4 Millionen im Vorjahre oder 0,8 Millionen mehr, die Ausfuhr, die damit ungefähr die Zahl aus dem letzten Jahre vor dem Kriege erreicht hat, 7,0 Millionen gegen 1,6 oder 6,2 Millionen mehr, der Gesamtandel mithin rund 41 Millionen gegen 34 Millionen im Vorjahre oder 7 Millionen mehr. — Über Menschenfreierlei in Kamerun führt Hauptmann Dominik in einem Bericht über die Strafexpedition gegen die Sühnata, die im März stattfand, nach dem Deutschen Kolonialblatt u. a. folgendes aus: Im Interesse der fortschreitenden Kultur der Kolonie ist es als eine Notwendigkeit zu bezeichnen, daß der bei den Wata so verbreiteten Menschenfreierlei ein Ende gemacht und ein Stamm der Weiterbildung zugänglich wird, welcher in herorragendem Maße bildungsfähig ist. Die Wata sind den verhältnismäßig die Kultur der Kolonie ebenfalls nahe verwandt, wie die Iheren Njem der Waba. Die nördlichen Wata, die im Dunesgebiet Arbeiter stellen und Straßen bauen, haben sich in den Strafexpeditionen, die ich nach ihrer Unterwerfung im Jahre 1907 dem Eisenbahnamt und der Jugendanstalt zugänglich habe, als so brauchbar erwiesen, daß die Eisenbahn dringend um weitere Wata bat, um in Lande arbeiten eine Anzahl der selben nahe legt gut bezahlt als Maurer. Die Hauptförderung für die Stammeskulturierung und die Abfassung der barbarischen Gebräuche bietet aber zweifellos möglichst reger Verkehr mit Europa und fortgeschrittenen Stämmen. Die Wata fressen Menschenfleisch als Nahrungsmittel, verschonen auch ihre eigenen Toten nicht, tansen Menschen und machen sie zum Schasohen fetz. Die Wata fressen Menschenfleisch von den übrigen Stämmen Kameruns, die ich im Urzustand noch menschenfressend angetroffen habe. Am nächsten stehen ihnen wohl die Njem, die aber ihre eigenen Toten verschonen und sie im Walde aufrecht an Bäumen festgebunden belassen, angeblich, damit sie sich um so leichter in Wespennestern verwandeln können. Die ärmeren Volksstämme, die nicht immer frisches Fleisch haben konnten, leisteten sich auch bei den Festabla, Bute und Gium früher Menschenfleisch, aber das trübte vor erschlagenen Feinden her, und es verband sich mit dem Genus die Idee des Triumphes und der Stärkung des eigenen Mutes, der persönlicher Kraft, die von dem Erschlagenen auf den Sieger überging. Ganz etwas anderes als diese rein physische Nahrungszweck der Wata sind die religiösen Gebräuche des Hebers oder sonstiger Teile des menschlichen Körpers, wie ich die bei den Ngi-Zaubereien der Jan-Stämme, ebenso wie auch bei den Quata fand. Und etwas anderes sind auch die kasthaften Bervereintätigkeiten, die mit Menschenfleisch verbunden sind, wie ich sie bei den „Wantsirens“ und „Matarens“ in früheren Zeiten in Waunde und Quata antraf. Wächtig ist es ja, daß die tolle Menschenfreierlei der Wata sich aus der Fleischmahl ihres Landes erklärt, in dessen Stämmen man zuzusetz seinem Bild auf ihren Läden begegnet; dafür sind die zahlreichen Wäcker ungemünz silber, und in die Stämme sind die Wata doch erst in den letzten zwanzig Jahren von den nordöstlichen Jan-Stämmen (Nenone, Zebolle) und den Zetabla gedrängt worden. Fehler lassen sie ungeführt zu beiden Seiten des Nlong von Alonlonga aufwärts.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 6. Aug. Nach amtlicher Meldung ereignete sich hier Donnerstags vormittag auf dem Personenbahnhof ein bedauerlich werter Unfall. Die Hallenkonstruktion des Berliner Bahnsteiges erhält zurzeit einen neuen Anstrich und zu diesem Zwecke ist an der Eisenkonstruktion der Halle ein Gerüst angehängt. Als um 8 Uhr vormittags die Maler das Gerüst mittels einer Leiter verlassen wollten, brach eine Gerüststange und es fielen fünf Mann aus einer Höhe von 4 bis 5 Metern auf den Bahnsteig. Von diesen erlitt einer der Polier Otto Teschner zu Halle a. S., Mittelstraße 17 wohnhaft, schwere, die andern vier leichtere Verletzungen. Sie wurden sämtlich sofort der Universitätsklinik zugeführt. Der Unfall ist in der Hauptursache auf übermäßige Belastung zurückzuführen, da sich gleichzeitig 20 bis 30 Mann an der Bruchstelle zusammenbrängen, die wegen der Frühstückspause das Gerüst verlassen wollten. Das Gerüst ist von den vereinigten Malermeistern zu Halle a. S. geliefert und aufgestellt. Die amtliche Untersuchung ist im Gange. Nach einer späteren Meldung ist Teschner seinen Verletzungen erlegen.

A. Weiskensfeld, 5. Aug. Unsere Stadt ist befanntlich als Festort für die vom 6. bis zum 11. August d. J. stattfindende 54. gemeinsame Wanderversammlung des deutschen Imkerbundes und der deutschen, hieserischen und ungarischen Bienenzüchter auszuweisen. Eine umfangreiche bienenwirtschaftliche Ausstellung, die im Etablissement „Wab“ untergebracht ist und viel des Interessanten bieten wird, ist selbst aus den fernsten Gegenden Deutschlands und aus dem Ausland befristet worden. Es sind zahlreiche Anmeldungen von bedeutenden Imkern eingelaufen; so entsendet u. a. der Direktions-Ausschuß des ungarischen Landes-Bienenzüchtervereins allein sieben seiner Mitglieder zur Versammlung. Es ist erfreulich, daß der Versammlung und

Ausstellung von seiten der Staatsregierungen, der Imkerorganisationen, der Landwirtschaftskammern u. a. auch die Beachtung gesollt wird, die ihnen gebührt. Das Igl. preussische Staatsministerium für Landwirtschaft gewährte u. a. als Beihilfe 3000 Mark, die sächsische Provinzialverwaltung und die Landwirtschaftskammern für die Provinzen Sachsen und Schlesien bzw. für das Herzogtum Anhalt 300 bzw. je 50 Mark, die Stadt Weiskensfeld 300 Mark, der deutsche Imkerbund 800 Mark, der bienenwirtschaftliche Hauptverein für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringischen Staaten 700 Mark. Außerdem sind für die Preisverteilung gegen 130 Medaillen, Geldsummen und andere Auszeichnungen zur Verfügung gestellt worden. Die Summe der Zuwendungen ist auf 5100 Mark gestiegen. Die diesjährige Wanderversammlung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß der neu begründete deutsche Imkerbund zum erstenmal gemeinschaftlich mit ihr tagt, sie ist die größte Imkervereingung auf dem Kontinente und bezieht in den Bereich ihrer Erörterungen alle Forschungen und Neuerungen auf dem Gebiete der Imkerei. Die Wanderversammlungen, im Jahre 1850 in Anstadt begründet, tagen abwechselnd in Österreich, Ungarn und Deutschland. Welche Bedeutung ihnen beizumessen ist, beweisen auch die für sie aufgewandten Ausgaben. Sie betragen z. B. für Hannover 20 000 Mark, für Frankfurt a. M. 12 000 Mark, für Leipzig 12 350 Mark, für Wiener-Neustadt 15 280 Kronen. Färslichkeiten, hohe und höchste Personen widmeten den Versammlungen ihr Interesse.

† Naumburg, 6. Aug. Während des Schwimmunterrichts in der Militärbadanstalt ertrank ein Soldat von der 2. Kompanie Inf. Nr. 96. Er war von einem Herzschlag betroffen worden. — Der von dem Umwetter am Montag angerichtete Schaden ist namentlich in den Kopsberg Weinbergen bedeutend. Die Weinstöcke sind fortgeschwemmt und zahlreiche Steinbänke an den Berghängen eingeführt. Der Hagel lag $\frac{1}{2}$, m hoch.

† Zeitz, 6. Aug. Am 31. Juli schied nach 38 jähriger Dienstzeit der Leiter des hiesigen preussischen Bahnhofes, Oberbahnhofsvorsteher Hühn, aus dem Staatsdienste. Bei diesem Anlaß wurden ihm besondere Ehrungen zuteil. Der Vorstand der Kgl. Betriebsinspektion Cera, Kgl. Bau- und Betriebsinspektor Reimke überreichte dem Scheidenden das Patent als Kgl. pensionierter Rechnungsrat. Glückwunschschreiben trafen ein vom Kgl. Ministerium in Berlin und von der Kgl. Eisenbahndirektion Erfurt. Vom preussischen Eisenbahnverein wurde Herr Hühn zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Hühn will seinen Lebensabend in Zeitz verbringen.

† Erfurt, 6. Aug. Eine veinliche Uebertragung wurde einem hiesigen Bürger, dessen Frau kürzlich gestorben war, zuteil, als er auf dem Friedhofe deren Grabstelle aufsuchte, um das Grab instand zu setzen. Zum größten Erlaunen des Mannes fand dieser dort eine saubere Sandstein-Einfassung nebst Grabsteinpfeiler vor. Auf diesem standen eingehauen die Worte: „Ein hoffnungsvoller Knabe ruht hier in diesem Grabe“. Dem betreffenden Bildhauer war eine Verwechslung passiert.

† Centbin, 6. Aug. Im benachbarten Altenplathow trafen sich der Schiffseigner Wägener und der Altsteinbändler Wäthe und gerieten aus nichtiger Ursache in Streit, in dessen Verlaufe verfehrte Wäthe dem Wägener mit dem Messer zuerst einen Stich in den rechten Oberkiefer; ein zweiter Stich traf die rechte Halsschlagader und führte in wenigen Minuten den Tod des Betroffenen durch Verbluten herbei. Die Witwe und zwei kleine Kinder betrauen den Ernährer. Der Messerstecher wurde gefesselt dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

† Zella St. Bl., 5. Aug. Die 200 jährige Zubelei der Schützengesellschaft wurde am Sonntag durch einen imponanten Festzug mit allerlei historischen Gruppen, vor allem aus der Entwicklungsgeschichte der Eisenwaren- und Waffenindustrie, eingeleitet. Zu der Feier, die die ganze Woche dauert, sind Teilnehmer aus fast allen Teilen Deutschlands erschienen.

† Meuselwitz, 6. Aug. Der Buchhalter Gläser von hier ließ sich in Körschbau von dem von Leipzig nach Meuselwitz fahrenden Zuge überfahren. Er war sofort tot. An seinem Schirm stand auf einem Bittel: „Scheiden tut weh.“

† Dresden, 6. Aug. Der Rat zu Dresden erläßt solchen einen Aufruf für die Abgebrannten auf der Vogelwiese, in dem hervorgehoben wird, daß 126 Betriebe und 100 kleine Stände den Flammen zum Opfer gefallen oder bei den Rettungsarbeiten beschädigt worden sind.



† Heiligenstadt, 5. Aug. Die altersgraue Burg Hanstein im Kreise Heiligenstadt, deren 600jähriges Bestehen vor einem Jahre gefeiert wurde, hatte am Montag nachmittag hohen Besuch. Die deutsche Kaiserin, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise trafen mit Gefolge im Automobil von Wilhelmshöhe kommend, auf der Burg ein. In dem renovierten Szenarium wurde eine Entschuldig eingemommen. Die Herrschaften zeichnen sich in das Fremdenbuch ein. Die Prinzessin und der Prinz besichtigten den Turm, von dessen Zinne aus man weit Fernsicht über eine herrliche Landschaft genießt. Das hereinbrechende Unwetter zwang die Gäste, ihren Aufenthalt auf der Burg auf 2 Stunden auszudehnen. Als der gerade auf seinem Gute Unternehmende Senior der Familie von Hanstein, Generalleutnant v. D. von Hanstein, Kenntnis vom dem Besuch der Kaiserin auf der Burg erhielt, begab er sich sofort zur Burg und begrüßte die Herrschaften auf dem allen Familienfisch. Eine große Volksmenge hatte sich inzwischen am Fuße der Burg angesammelt, die patriotische Lieder anstimmte. Die Gäste verblieben im Mittelraum, bis das Unwetter sich verzogen hatte und kehrten nach Wilhelmshöhe zurück. Schulkinder überreichten der Kaiserin und der Prinzessin Blumensträuße. Die Kaiserin sprach wiederholt ihre Verblüffung über den Besuch auf der alten Ritterfeste aus. In diesem Sommer erwartet man auch den Besuch des Kaisers auf der Burg.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. August 1909

** (Personalnachrichten der General-Commission.) Der Ober-Regierungsrat v. Engelbrecht tritt zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. An seiner Stelle ist der Geh. Regierungsrat Nobiling aus Breslau hierher versetzt und mit der vertretungsweise Wahrnehmung der Ober-Regierungsratsgeschäfte beauftragt worden. — Der Regierungsrat Wände ist zum 1. August 1909 in den Ruhestand getreten und hat aus diesem Anlass den Orden 4. Klasse erhalten. Für ihn ist der Regierungsrat Brach von der Aufsehungs-Kommission in Polen der hiesigen General-Commission als kommissarischer Hilfsarbeiter mit vollem Stimmrecht überwiesen worden.

** Beim gestrigen Königsschießen der hiesigen priv. Bürger-Schützen-Schützen-Gilde errang Herr Aufsichtsratsmitglied die Königswürde. Die Kronprinzinnen wußten sie auf Herrn Ratmermeister Bruno Hoffmann. Den Ratvorsitz erhielt sich Herr Buchenmacher Stadtmann. Auf Festschiffen konnten 33 Preise zurkannt werden, auf Meisterstöße (Anlage) 19, Meisterstöße (Freiball) 10, Wilschenschieße 13 und Hochschüsse 11 Preis. Auch war noch eine Punktschieße aufgestellt, die viel besprochen wurde. Im Anschluß an die feierliche Proklamierung des Königs fand der Einzug der Gilde in die Stadt statt. Abends war Königstafel, der einen frühlichen Verlauf nahm. Die Königstafel wird Sonntag im Neuen Schützenhaus abgehalten.

** Frühgottesdienste im Dom. Wie aus den kirchlichen Nachrichten ersichtlich ist, nehmen vom nächsten Sonntag ab die Frühgottesdienste $\frac{1}{8}$ Uhr im Dom wieder ihren Anfang.

** Der Tarif für die Weizenbeschädigung der Volksschullehrer und Lehrereinen ist vom Provinzial-Rat der Provinz Sachsen wie folgt festgesetzt worden: 1. Weiter von Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen in den Orten der Serwicklasse A: 850 M., Serwickklasse 1 750, 2 600, 3 500, 4a 450, 4b 330, 4c 240 M.; pensionsfähiger Durchschnittssatz 608 M. — 2. Andere Schulleiter und Lehrer: Klasse A 720, 1 600, 2 480, 3 400, 4a 340, 4b 250, 4c 190 M.; pensionsfähiger Durchschnittssatz 492 M. — 3. Lehrereinen: Klasse A 600, 1 430, 2 360, 3 290, 4a 230, 4b 180, 4c 130 M.; pensionsfähiger Durchschnittssatz 352 M.

** Patentreagen. Das „W. Zgl.“ schreibt: Seit einigen Tagen versucht in Weisenfels ein Hausierer fogenannte „Patentreagen“ abzulegen, die aus vierfach Reinen beständen und mit einer Waage übergeben seien, die, wenn sie schuldig geworden ist, einfach abgewaschen zu werden brauche. Die nähere Untersuchung dieses „Überquises“ hat ergeben, daß es sich um Billard handelt, das bekanntlich äußerst feuergefährlich ist. Der Preis, den der Hausierer fordert (150 Mark für einen Kragen), erscheint unverhältnismäßig hoch. Zudem erwartet sein Auftreten den Anschein, als ob es sich um nicht ganz einwandfreie Wandrer handle; er läßt sich vielfach Anzählungen geben auf Wäschegegenstände (Kragen, Manschetten, Chemisettes) und sucht vor allem Frauen zum Kauf zu überreden. Da der Hausierer auch anderwärts auftreten dürfte, um seine zweifelhaften Ware zu verkaufen, sei zur Voricht geraten.

** Die Minister gegen die Autofallen. Gegen die berüchtigten Autofallen einzelner ländlicher Polizeistellen wendet sich eine besondere Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers des Innern. Sie geht von den bekannten Klagen aus, daß sich die Beamten verhalten, statt zu warnen, wenn sie eine Strafangelegenheit machen wollen. Die Beamten müßten, solange die Minister, nur getarnt sein, Befragungen bereit-zustellen, nicht aber Überretungen vorbeugen. Es wäre auch zuzugeden, daß es den Automobilisten unmöglich ist, sich der zulässigen Höchstzeit mit Erfolg zu bedienen, wenn sie erst nach längerer Zeit Kenntnis von der Strafverfügung erhalten. Wie es in anderen Ländern mit aus-gesprochenen Fällen geschieht, sollten die Insassen der Kraftwagen, die die Höchstgeschwindigkeit zu überschreiten, raschen, durch Erheben des Armes, durch Abgeben eines Signals mit einer weissen fächerartigen Feste oder dergleichen darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Automobil nach Ansicht des Beamten zu schnell fährt. Die Automobil-fahrer, die den guten Willen haben, sich im Rahmen der gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften zu halten, lassen sich so warnen und vermeiden mehrere Unfälle.

** Alles für die staatlich Approbierten. Den Naturheilkundigen wird das Handwerk schwer gemacht, oder verboten; den Apothekern wird nach einer Gesundheitsordnung der Alleinverkauf gewisser Medikamente zugesagt, damit das Publikum entsprechend zahlen darf und die Drogerien das Nachsehen haben. Und jetzt erfolgt ein neuer Hieb gegen die Zahnärzte: Laut Ministerialekath dürfen fernerhin behandelnde, schmerzstillende Mittel nicht von Zahn-technischen, sondern nur von Zahnärzten und Ärzten gebraucht werden. Auch der Berliner Polizeipräsident verbot, denartige Mittel an Zahn-techniker in Apotheken abzugeben. — Was müssen doch diese staatlich Approbierten für weise, fehlerfreie Menschen sein. Und alle diese Regierungsmaßnahmen erfolgen zum Schutze des Publikums.

** Der 31. deutsche Bundeskongress trat am Mittwoch unter gelobten Umständen von Bremer Mitteln bis zum Samstag in der Kaiserliche Kaserne des Reiches in Magdeburg zusammen. Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Justizrat Dr. Baumert (Spanbau) eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache. Nach längerer Debatte wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der 31. Verbandstag des Zentralverbandes der fähigen Berufsangehörigen des Reiches hat mit Entschiedenheit das Verbot des Reiches, daß durch Zudrücken des Reichsgerichts und der Oberlandesgerichte auch in denjenigen Fällen, in denen ein Erbförder von ihm eingesetzten Erben von allen Beschränkungen und Verpflichtungen befreit und ihm dadurch den ungehörten Genuss der Erbschaft abgesprochen wird, die testamentarischen Bestimmungen in dem Umfang des fähigen Erbes und Grundbesitzes der Reichsjustiz, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und Ermäßigungen anzuwenden, in welcher Weise diesem Absatze entgegengetreten könne.“ Ferner lag ein Antrag vor, der sich auf die „Organisation des Wohnungsnachweises innerhalb der einzelnen Verbände“ bezog und die Notwendigkeit zur Schaffung einer Zentralstelle für den Reichsbereich durch den Zentralverband“ bezog. Der Antrag wurde dem Vorstände über-mittelt. In der Verhandlung am Donnerstag wurde weiter die folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag fest auf dem Standpunkt: Die Bekämpfung des Grund- und Hausbesitzes mit den Verbandsbeiträgen für Wasser- und Kanalisationsgebühren entspricht nicht der Gerechtigkeit, weshalb nach Zuzugabe überall darauf hinzuwirken ist, daß an diesen Aufgaben sämtliche Gemeindeglieder zu tragen haben.“ — (Näheres (Leipzig) meint, daß man auch andere Vorschläge als den der Aufstellung freiwilliger Wasserwerke machen könne. Der Verbandvorsitzende Justizrat Dr. Baumert legte dann der Tagung eine Protestresolution gegen die vorgeschlagene Bekämpfung des fähigen Grund- und Grundbesitzes vor, in der gegen den neuen Steuern protestiert wird. Es entsponn sich darüber eine sehr lebhaft Debatte.

** Stenographen-Kongress. Am 7. und 8. August wird in unserer Stadt Merseburg die 30. Jahres-Versammlung der vereinigten Gabelsbegerischen Stenographen aus der Provinz Sachsen und dem benachbarten Anhalt abgehalten, der auf stenographischem Gebiete viel des Interessanten bringen dürfte. Unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Graf v. Hauffonville hat sich ein Ehren-ausschuß gebildet, dem die ersten Kreise Merseburgs, u. a. auch der neue Regierungspräsident v. Eisenhart-Rothe angehören. Am Sonntag finden die geschäftlichen Angelegenheiten ihre Erledigung. Am Sonntag ist ein Wettschreiben, zu dem schon jetzt zahlreiche Anmeldungen vorliegen. In der im Saale der Reichs-krone stattfindenden Festversammlung wird Herr Dr. phil. Joh. Leo, staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie aus Halle über „Der Kampf um die deutsche Einheitsstenographie“ sprechen und bei dem am Abend stattfindenden Ball werden die von der Regierung und von der Stadt Merseburg sowie von den verschiedenen Standespersonen gekleideten sehr wertvollen Preise an die Sieger im Wettschreiben verteilt. Die Preise sind von Freitag ab dem Publikum von Merseburg zur Ansicht und zwar bei Herrn Adolf Hammer, Markt hier, ausgestellt.

** (Theater.) Der Donnerstag Abend brachte den Merseburger Theaterbesuchern ein interessantes Stück, den Probeaktand von Dreyer, und einen interessanten Gast, Herrn Hofkapellmeister Gustav Albert vom Hoftheater zu Schwerin, der in dem Schauspiel, welches als Benefiz für Herrn van Gils in Szene ging, die Titrolle übernommen hatte. Mit freudiger Bemerkung ist zunächst die Tatsache zu konstatieren, daß Herr van Gils, dem wir so manchen Kunstgenuss verdanken, der mit unermüdlichem Fleiß und bewundernswürdiger Viel-

seitigkeit alle möglichen und unmöglichen Gestalten verkörperte, zu seinem Ehrenabend ein volles Haus hatte. Der Abend gehörte entschieden zu den gelungensten der Saison; denn wenn auch das Drama seinen rechten Abschluß hat und hier und da ein und der andere Darsteller etwas verlor, so war doch die Gesamtwirkung infolge des hochinteressanten und psychologisch fein herausgearbeiteten Problems, der lebensreichen, originellen Gestalten und des meisterhaften Spiels des Herrn Albert eine passende, und der bei den Mitschülern und am Ende des Stückes lebhaft gekaufte Beifall war sehr berechtigt. Zum Schluß wurden Gast und Benefiziant durch schöne Blumenbündel ausgezeichnet. Herr Hofkapellmeister Albert stellte die Titrolle in getreue vollendeter Weise dar. Er lebte und webte in der Gestalt, die er verkörperte, und erzielte damit eine durchschlagende Wirkung. Sein Spiel war ebenso bewundernswürdig auf dem Höhepunkte des Stückes, wo er mit hinreißender Verehrsamkeit von seinen Schülern Abschied nimmt, wie in den schmerzlich bewegten Szenen mit seiner unglücklichen Mutter und in den Liebesjahren mit Gertrud und Marie, deren plötzlich hervorbrechende Leidenschaft ihn völlig übernahm. Herr van Gils trat dem Gast gegenüber naturgemäß zurück, er führte aber seine Rolle als Hilfslehrer Benefizant sicher und lebenswahr durch. Von den anderen Darstellern verdient es namentlich Herr Falk, daß man ihn lobend hervorhebt, denn er stellte in seinem Oberlehrer Ström er eine so köstliche bis ins feinste durchgearbeitete, vollstän-dige Gestalt hin, daß sie wohl jedem unerschöpflich bleiben wird. Ein in ähnlicher Weise anerkennt-wertes Rabinettstückchen bot Herr Winolt, der das Stück auch sehr gut in Szene gesetzt hatte, als Marie Freimann. Auch die anderen Rollen waren gut besetzt. So gab Herr Belau den Bräutigam von Herr Josef gut, Herr Staffer spielte seinen Hofmaurermeister mit seinem liebenswürdigen Humor aus, Herr Frank repräsentierte den Gymnasialdirektor vortrefflich, Frau Gehring stellte die unglückliche Frau Freimann überzeugend dar, Fr. Gaden die in der Gertrud, und Fr. Kupfer verdient als Marie besondere Anerkennung. Frisch und edel jugendlich war der Quinarten Dewig des Fr. Bauer. Kurz, es war ein wohlgelebter Abend, der noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Fr.

Wettermarkt.

7. Aug.: Meist heiter, trocken, zunehmende Wärme. — 8. Aug.: Heiter bei Wolkenzug, mäßig warm. — 9. Aug.: Schön und heiter, wärmer, trocken.

Gerichtsverhandlungen.

— In dem Hochapfelprozess gegen Frau Elise Lehmann, die sich „Baronin von Müldenhäuser“ nannte, wurde die Angeklagte vom Landgericht Dresden zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die mitangeklagte Mutter Leoen wurde zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Vordem Kriegsgericht der 10. Division in Posen begann am Donnerstag der Prozess gegen den Obersten Geiger von 155. Inf.-Regt. in Otrawo wegen mehrerer Vergehen gegen die Sittlichkeit, deren er sich in Kolberg schuldig gemacht haben soll. Wie aus Posen gemeldet wird, sind zu der Verhandlung nicht weniger als 28 Zeugen aus Posen geladen, darunter 13 Kinder, 8 Frauen und 10 Mädchen im Alter von fünf bis elf Jahren in Begleitung ihrer Eltern. Das Gericht setzt sich aus zwei Generalen und einem Oberst zusammen. Stabsarzt Dr. Sporenberger ist als psychiatrischer Sachverständiger geladen. Wegen Verwundung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Kriegsgericht neucurteilte den Obersten Geiger wegen Vergehens gegen § 174 des St. G. B. zu neun Monaten Gefängnis.

Die Luftschiffahrt.

Die Landung des „Z. 2“ in Köln.

In Köln veranstalteten gestern (Donnerstag) die Militärbehörden zu Ehren Zeppelins ein Festmahl, an dem auch die Spitzen der Zivilbehörden teilnahmen. Der Graf wohnte bei dem Beigeordneten Vane, mit dem er befreundet ist.

Über die Landung des Luftschiffes wird noch gemeldet: Die Landung erfolgte um 11 Uhr 38 Min. an der Ballonhalle in Bismarckstr. Da das Sonnenlicht beim Ergehen des Luftschiffes in der Nähe der Halle nicht gleich ergriffen worden war, hatte dies erst nach einem langen Kreis beschreiben müssen; dann aber war die Landung glatt gelungen, und unter höchst lobenswerten Umständen des Publikums wurde „Z. 2“ in die Halle abgesetzt. Zwei mächtige Vorbeerbträge mit rotenfein Blauenstreifen wurden an die Gondel des Grafen gekuppelt: einer von der Stadt Köln mit der Inschrift: „Dem Wehrerger der Luft, Graf Zeppelin, die Stadt Köln.“ Der andere vom Kölner Klub für Luftschiffahrt. Man sah dann aus der Ferne lebhaftest Bewegungen. Der Gouverneur General v. Springenbantz wurde „Z. 2“ in die Halle abgesetzt. Zwei mächtige Tränen rollten über das freundliche Antlitz in den weißen Bismarck-Schwarz und hin und wieder trat die Wirkung in der Stimme deutlich hervor. Er ergrühte in seiner Antrede an die Kölner auch das geistigen Jahresstages seines Unfalls bei Götterdingen und schloß mit einem Hoch

**Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.**

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardtstr. 42.

Nachrichten vom Standesamt Dürrenberg, Monat Juli.

Geschlechte u. a. der Stellmachermeister Friedrich Gustav Schone, Espargau, mit Bertha Lydia Klein, Vennewitz; der Viehhändler Friedrich Hermann Herrn Reichberg, mit Auguste Martha Röder, Leipzig; der Schmiedemeister Hermann Gustav Duente mit Frieda Ida Sander, Trebnitz; der Wildfänger Hermann Erdmann Riehm, Halle a. S., mit Lydia Elia Henkel, Creppan; der Kammermüller a. D. Friedrich Wilhelm Otto Bestler, Großgräfenberg, mit Richardine Wilhelmine Schübert, Borsig; der Maurer Friedrich Paul Jinitz, Borsig, mit Anna Bertha Jungmann geb. Rofsch, Vennewitz.

geboren: dem Telegraphenarbeiter Siegmund Vennewitz, 1 S.; dem Landwirt Heinrich Creppan, 1 S.; dem Stadlermeister Leonhardt Dürrenberg, 1 Z.; dem Eisenbahnarbeiter Sommer, Vennewitz, 1 Z.; ein unehel. S., Witrau; dem Fabrikarbeiter Schneller, Borsig, Poppitz, 1 S.; dem Schmidt Lehmann, Witrau, 1 Z.; eine unehel. Z., Kaufberg; dem Landbriefträger Jüngling, Kaufberg, 1 S.; dem Zimmergesellen Herrich, Kaufberg, 1 S.; dem Schmied Röhler, Witrau, 1 Z.; dem Geschäftsführer Meißel, Dürrenberg, 1 Z.; dem Landwirt Karth, Trebnitz, 1 S.

gestorben: des Schlossers Schöbel, Trebnitz, 9 M.; des Bergmanns Schreiber, Kaufberg, 5 M.; der Handarbeiter Auguste Witta 81 J.; des Handarbeiters Ottmann, Wittenburg, 72 J.; des Handarbeiters Lehmann, Borsig, 72, totgeb.; die Wit. Göge geb. Lohmann, Kaufberg, 80 J.; die Wit. Lange geb. Bunge, Borsig-Poppitz, 74 J.; der Landwirt Rudolph, Espargau, 70 J.

Befanntmachung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche zu unserer Steuerkasse fälligen Steuern für Juli, August und September 1903 in den auf den Steuer-Ausschreiben vermerkten Terminen pünktlich gezahlt werden müssen.

Auch hat die Zahlung des jetzt fälligen Schulgeldes bis spätestens 10. August d. J. zu erfolgen.

Gegen Säumnisse muß mit der löstpflichtigen Beibehaltung vorgegangen werden. Merseburg, den 4. August 1903.
Der Magistrat.

Obstverpackung.

Die diesjährige Obstung auf meinem Grundstück ist zu verpacken.

C. Heuschkel,

Leinwandstr. 12.

Einige bessere Wohnungen

sind per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres bei

Bruno Hoffmann, Baugeschäft.

Eine Wohnung, 1. Etage
Hallestraße 71

zum Preise von 350 Mk. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

1. Etage

5 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Reumarkt 39.

zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Preis 425 Mk. Beschichtigung der Wohnung 10-12 Uhr vorm., 3-5 Uhr nachm.
Weihenfelserstraße 20.

Gesucht zum 1. September eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit Badeeinrichtung und sonstigem Zubehör, möglichst auch Garten. Angebote unter L. A an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer

(Stube und Kammer) sofort zu beziehen
Gotthardtstraße 34.

Möbliertes Zimmer mit Pension
zu vermieten
Weihenfelserstr. 27.

Freundliche Schlafstelle
offen
Burgstraße 17.

Anständige Schlafstelle
offen
Eand 12.

Großer geräumiger Laden

mit großer Lagerung sollen mit oder ohne Wohnung anderweitig verpachtet werden. Späterer Verkauf nicht ausgeschlossen. Gefällige Offerten unter A Z 100 an die Exped. d. Bl.

4 vollständige Bienenstöcke sind indes fallgelder preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfragen im Laden Entenplan 3.

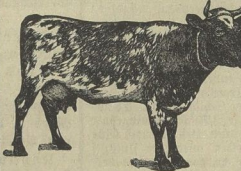
Johannisbad
Gute Heilerfolge durch
Rheuma, Gicht, Nervenleiden, Güte Heilerfolge durch
Moorbäder, Luft-ir-röm. Bäder, Heil- u. Kur-
bäder, Massagen, Strahlungen, Douchen etc.
Neu und modern eingerichtet, mäßige Preise, sachmännische
saatl. geprüfte Behandlung.
Kassenge, Johannisstr. 10



Von Sonnabend den 7. d. Mts.
ab steht wieder ein frischer Transport
**hochtragender Kühe
und Kalben, sowie
neumilchender Kühe
mit den Kälbern**

Otto Neilmann.

Telephon 53.



Ein großer Transport
**junger, schwerer, hoch-
tragender und neu-
milchender Kühe mit den
Kälbern, bester bayrischer
Zugochsen und Zugkühe,
sowie prima Zuchtbulen**

L. Nürnberger.

Wir haben

mehrere Güter

in bester Kultur und Beschaffenheit von 30 bis 100 Morgen Größe, in der Nähe von Lützen, zu verkaufen und bitten, Respektanten sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Gottmannshausen & Rosenberg,

Bank- und Immobilien-Geschäft,
Lützen. Telephon Nr. 50.

Städtische Pfandleihanstalt.

Fortsetzung der Auktion

Sonnabend den 7. August cr. von vormittags 9 Uhr ab.

Zum Verkauf gelangen eine Partie Federbetten, Taschen-
uhren etc.

Der Verwaltungsrat.
Thiele.

Guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen Hallestraße 10, Hof. 1 Zr.

Ein Schwein

sof. zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Flottes Pferd,

leichter Schlag, ist preiswert zu verkaufen
Reumarkt 46.

Schlachtepferde

auf zu hohen Preisen

W. Naundorf, Tiefere Keller 1.

Kleine u. gr. Posten alte Blumentöpfe werden zu kaufen gesucht. Angebote unter K P an die Exped. d. Bl.

Pferde zum Schlachten

auf Reihn. Möbius, Hof-
Meierei, Borsig.
Telephon 349.

Hunde!

werden grüßlich von Angehöriger gereinigt, erhalten ein prächtig-sch. Fell mit Bodend. medizinischer Hundeseife. Siderer Schutz vor Haut. St. 50 Pf.
Central-Drogerie Richard Kupper

Stiefel und Schuhwaren

größte Auswahl, billigste Preise, gut und
dauerhaft bei

R. Schmidt, Markt 12.

Gr- und Hochbirnen

Es sind 30 Pf. empfiehlt
Otto Lippold, Bürgergarten.

Gute Speisefartoffeln

verkauft
Jentzsch, Reumarkt 67.

Dada

von Bergmann & Co., Halle/Saale
ist das beste Haarwasser, verbindet Dauer-
anhaft, befähigt Kopfhaare, stärkt die
Kopfnerben, erzeugt einen kräftigen Haar-
wuchs und erhält dem Haar die ursprüng-
liche Farbe. a Fl. 1 1/4 und 2 Mk. bei:
Reihn. Rietze u. Aug. Berger.

Aufruf.

Die im Frühjahr 1886 von Wichern ge-
gründete Genossenschaft freiwilliger Kranken-
pfleger im Kriege hat es sich zur Aufgabe
gemacht, dem Kaiserlichen Kommissar der
freiwilligen Krankenpflege für den Kriegs-
fall die nötige Anzahl von Krankenpflegern
zur Verfügung zu stellen. Sie will bereits
in Friedenszeiten militärische Jünglinge
und Männer ausbilden, damit sie befehligt
werden, im Falle eines Krieges ihre Kräfte
in den Diensten des Vaterlandes zu stellen
und den Verwundeten Rettung und Heilung
zu bringen. Sie sollen lernen, die Un-
glücksfälle aller Art die erzie. sachgemäße
Hilfe zu gewähren, um am Krankenbette
unter der Aufsicht des Arztes die Pflege
und Wartung der Kranken zu übernehmen.
Mitgliederbeiträge werden von diesen aktiven
Mitgliedern nicht erhoben.

Auch hier hat sich am 30. Juni d. J.
ein Zweigverein der Genossenschaft frei-
williger Krankenpfleger im Kriege gebildet.
Ersterlicher Beise hat derselbe in dieser
kurzen Zeit bis heute bereits 68 aktive
Mitglieder gewonnen, welche mit dem
theoretischen Ausbildungskursus begonnen
haben.

Dahingegen gehören dem Verein erst 30
passive Mitglieder an. Es gilt aber eine
möglichst große Zahl passiver Mitglieder
zu gewinnen, damit die hochwichtigen
patriotischen Bestrebungen dieses Vereins auch
finanziell gefördert werden.

Um alle unsere Mitbürger richtig mit-
dabei zu bringen und die besten Dienste zu
tun, wird dem Verein ein passives Mitglied be-
zogen und einen möglichst hohen Jahres-
beitrag — der Mindestbeitrag beträgt
2 Mark — zu leisten.

Eine Bitte zur Eingetragung wird in
der nächsten Zeit zirkulieren.

Das Komitee zur Gründung eines Zweigverbandes der Genossenschaft freiwilliger Kranken- pfleger im Kriege.

Photograph Arndt, Juliusstr. Baage,
Stadtrat Herrich, Borsig, von Beyer,
Stadtrat Berger.

Stiftungsintendant Wittborn,
Stadtrat Blankenburg, Pfarrer Drehmann,
Sekretär Eichardt, Stadtrat Eichhorn,
Kaufmann Elmer, Lehrer Grempler,
Reg.- und Schulrat Guden.

Stadtrat Dr. Saacke,
Landrat Graf v. Burgonville, Rektor Traugott,
Stadtkassier Kops, Landestrat Dr. Nischke,
Stabsarzt Dr. Noack,
Geh. Reg.-Rat Pommer.

Geh. Reg.-Rat Reimelarth,
Bürgermeister Köhbe, Gemeindefeldprediger
Dr. Richter, Geh. Reg.-Rat Schöde,
Direktor Schulze, Seminardirektor Steffe,
Zahlmeister-Vizipräsident Steinf.

Ober-Reg.-Rat Gahrn von Terplz,
Stadtrat Diehle, Dr. Weinreich,
Pastor Werther, Dr. Witte, Reg.- und
Geh.-Medizinalrat Dr. Wolff.

**Der Bezirksverein Halle/Saale
des Zweigvereins Merseburg.**
Bürgermeister Köhbe, Vorsitzender,
Stadtkassier Kops, stellvertr. Vorsitzender,
Expedient Elmer, Schriftwart,
Photograph Arndt, Kassendiar.

Zahnschmerzen

hilft augenblicklich **Wada** und **Siel-Doutin**
a Fl. 40 und 80 Pf. Allein erht. bei:
Kaiser-Drogerie, Hofmarkt 5.

Hautausschläge

jeder Art befehtigt keine Seife so sicher
als die altbewährte
Original-Teerschwefel-Seife „Südsterne“.

Pro Etid. 50 Pf.
Eind.-Klosetts, Dom-Apothek, Franz
Wirth, Seifenfabrik und Wilt. Riegler.



A. W. Haase Merseburg, Markt 14.

Hochzeits-Bifiten, Krenser, Park-
und Jagdwagen
in vornehmer Ausstattung stellt
**Goldener Löwe,
Otto Obenau,**

Tel. Nr. 298.
Besgl. halte zwei Kette Weidpferde für
Interessenten zur Benützung bereit.

Von der Reise zurück.

Augenarzt Dr. Berger,
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 33.

Landwirtschaftliche und Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 7. August 1909.

Die Wirkung der Elektrizität auf das Pflanzenwachstum.

Durch die rastlos vorwärts strebenden Wissenschaften werden uns täglich neue überraschende Wunder und Entdeckungen vor Augen geführt, namentlich auf dem Gebiete der lange gekannten, bis heute jedoch nur zum kleinsten Teile erforschten Gebiete der Elektrizität ist in rascher Reihenfolge eine Erfindung die andere ab, so daß die Menschheit sozusagen aus dem Staunen nicht mehr heraus kommt. Dazu ist das Gebietfeld dieser Naturkraft ein äußerst vielseitiges und erstreckt sich heute auf fast alle Verufe. Auch die moderne Landwirtschaft hat ein gutes Teil der neuen Erfindungen angenommen und verwendet sie mit größtem Nutzen in ihren Betrieben. Der neuzeitliche Landwirt pflügt, säet, drischt, mäht, buttert und schneidet sein Holz mittels Elektrizität. Mit ihrer Hilfe fährt er seine Früchte an den Ort der Verwertung, pumpt Wasser in die Viehställe und beleuchtet seine Räume. Es würde zu weit führen, die zahlreichen Verwendungsarten der elektrischen Energie im landwirtschaftlichen Betriebe alle hier aufzuzählen. Statt dessen wollen wir eine neue Dienstbarmachung der allgegenwärtigen Kraft für die Landwirtschaft einer kurzen Erörterung unterziehen. Schon seit langem wissen wir, daß zur Erhaltung und Entwicklung der organischen Wesen die Elektrizität ein wesentliches Teil beiträgt. So ist z. B. die Elektrizität in der modernen Heilkunde ein nicht mehr zu entbehrender Faktor geworden. Auch auf das gedeihliche Entwickeln der Pflanzen übt die elektrische Kraft einen unverkennbaren vorteilhaften Einfluß aus. Schon unsere Vorfahren wußten dieses und konnten feststellen, daß das Wachstum der Pflanzen durch einen gewitterhaften elektrischen Zustand der Atmosphäre in erkennenswerter Weise gefördert wurde.

Auf diese überlieferten Beobachtungen zurückgreifend, stellten zahlreiche Physiker gut durchdachte Versuche an, um diesen elektrisch gesättigten Zustand der Atmosphäre auf künstlichem Wege herzustellen. Diese angestellten Versuche werden wohl zu dilettantenhast geblieben sein, denn ein Erfolg ist damit nicht erzielt worden. Erst in neuester Zeit wurden diese Versuche wieder aufgenommen und in eingehender Weise durchgeführt, wodurch die günstige Wirkung des elektrischen Stroms auf das

Pflanzenleben klar erwiesen ist. So war es unter anderen Forschern der russische landwirtschaftliche Schriftsteller Spechnew, der sich dem Studium dieser Methoden in gründlicher Weise widmete und selbst diesbezügliche Versuche anstellte, womit er die besten Erfolge zeitigte. Sechs Jahre lang hat Spechnew diese Versuche durchgeführt und als er dann überraschende Erfolge mitteilen konnte, ist er damit an die Öffentlichkeit getreten.

Spechnew ging bei seinen Versuchen systematisch vor, und prüfte zunächst die Wirkung des elektrischen Stroms auf verschiedenartige Samen. So setzte er die gequollenen Körner von Bohnen, Erbsen, Roggen und Sonnenblumen in mit Kupferplatten verschlossenen Glasröhren einige Minuten dem elektrischen Strome aus, um sie dann unmittelbar darauf auszusäen. Gleichzeitig wurden dem gleichartigen Boden die gleiche Anzahl nicht elektrifizierter Körner übergeben. Zehnmal wurde dieses Experiment wiederholt und jedesmal zeigten die elektrisch behandelten Körner ein doppelt so schnelles Wachstum wie die nicht elektrifizierten.

Nun ging der Forscher dazu über, die Wirkung des galvanischen Stroms während der Wachstumsperiode selbst zu probieren und zu beobachten. Den Strom stellte er dadurch her, daß er an den Enden der Beete 75 Zentimeter hohe und 50 Zentimeter breite Zink- und Kupferplatten in den Boden senkte und sie an der Oberfläche mittels Eisendraht untereinander verbond. Auch dieser Versuch lieferte günstige Resultate; die günstige Wirkung auf das Wachstum zeigte sich hauptsächlich bei den Wurzelgewächsen in auffälliger Weise. Der Unterschied der Erträge auf elektrifizierten und den nicht derartig behandelten Beeten von Wurzelgemüse stellte sich wie 1:4, bei verschiedenen Getreidearten aber wie 2:3. Ein näheres Eingehen auf die Versuche Spechnews würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten, es seien daher nur noch die Ernteträge zweier Versuchsfelder mitgeteilt, von denen Spechnew berichtet. Aussaat von gewöhnlichem Winterroggen auf einem nicht elektrisch behandelten Ackerfeld: Aussaat 215 Kilogramm. Ernte: 1283 Kilogramm Körner, 2800 Kilogramm Stroh. Die elektrischen Felder ergaben bei gleichen Verhältnissen einen Ertrag von 1640 Kilogramm Körner und 4480 Kilogramm Stroh. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache. Der Ertragsunterschied war

beim Hafer noch höher, während er bei den anderen Getreidearten fast die gleiche Schwankung zeigte.

Worin die fördernde Wirkung des elektrischen Stromes besteht, konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Höchstwahrscheinlich werden durch die Strömung zahlreiche sonst schwer lösliche Nährstoffe aufgeschlossen und für die Pflanzen aufnahmefähig gemacht. Die Elektrizität kann aber auch auf die Entwicklung der Pflanze direkt einwirken, indem dadurch die Bildung und Vermehrung der Zellen in günstiger Weise angeregt und beeinflusst wird.

Gelingt es, diese Erfahrungen usw. zu vervollkommen, so ist damit ein Kulturwert von großer Bedeutung geschaffen, denn dann ist die Möglichkeit gegeben, öde Länderstriche mit Hilfe der Elektrizität und der Chemie in fruchtbare Gegenden zu verwandeln.

Wie heugen wir Verlusten in der Schweinehaltung vor?

Von Casar Khan, Direktor der Naturheilanstalt für Tiere in Berlin-Steglitz.

Der Tierzüchter und Mäster hat mit ganz bestimmten, immer wiederkehrenden Schweinefeuchen zu rechnen. Ueberall da aber, wo Massenerkrankungen auftreten, bestehen auch immer gemeinsame Ursachen. Große, nach meiner Erfahrung allzugroße Bedeutung wird heute der Ansteckung beigemessen. Scheinbar haben wir heute nur noch Infektionskrankheiten, d. h. Krankheiten, die durch Erreger entstehen. Eine Seuche, die aus dem Tiere heraus entsteht, gibt es heute anscheinend überhaupt nicht mehr.

Eine solche Lehre erweist dem Tierzüchter wahrlich keinen Gefallen; denn sie lullt ihn ein gegen Gefahren, welche in der mangelhaften Pflege liegen und die eigentliche Ursache der Seuchen bilden. Die mangelhafte Pflege leistet außerdem der Seuche Vorschub, wenn eine Infektion, also eine Einschleppung tatsächlich vorliegt; denn mangelhafte Pflege zeitigt widerstandslose Tiere.

Bei der Schweinehaltung und -mästung haben wir es namentlich mit zwei schwerwiegenden, die Krankheit verursachenden Umständen zu tun, und zwar erstens mit der mangelhaften Stallhaltung des kleinen Mästers, und

zweitens mit der Zusammenpferchung vieler Tiere in einem Stall bei den großen Mästern.

Wer wie ich auf dem Lande groß geworden ist und gelebt und gewirkt hat, weiß, in wie trauriger Verfassung unsere Schweinefälle dort sind. Ich weiß aber auch, und die Statistiken bestätigen es, daß unter den Schweinen die Sterblichkeit durch Seuchen zugenommen hat, trotz Impfung und bakteriologischer Forschungen. Beträten wir den Hof der kleinen Züchter der Kleinstadt oder des Dorfes, die sich ihre paar Schweine mästen, so haben wir einen kleinen Raum von oft nur wenigen Quadratmetern groß vor uns. In der Mitte liegt der Düngerhaufen, daneben befindet sich ein offener Abort, und der übrige Raum des Hofes wird von der Jauche eingenommen. Ich brauche nicht zu sagen, wonach es hier riecht. Aber wehe, wehe, wenn die heiße Juli- oder Augustsonne über dieser paradiesischen Stätte brüht. Dann ziehen die Seuchen ein.

Mit der einen Seite des Hofes sehen wir eine Steinwand und darin einige etwa meterhohe Türen, einige schmale Klappen und einige kleine, etwa 20–25 Kubitzentimeter im Quadrat haltende Löcher, die, damit die gefährliche frische Luft nicht in den Stall eindringen kann, mit einem Strohwickel zugestopft worden sind. Das sind die Steinfänge, in denen die armen Schweine ihr kurzes Dasein vertrauen müssen. Licht, Luft und Sonne sind ihnen unbekannt. Können Tiere in solcher Atmosphäre, in solchen Stallungen gesund sein?

Mit der Nachlässigkeit, der Unsauberkeit und dem Unverstand des Besitzers wächst die Seuchengefahr. Würde er wenigstens so vermünftig sein und den Tieren ein- bis zweimal am Tage etwas Bewegung auf dem freien Hofe gönnen und sie im Sommer dabei abgießen, dann würde schon viel, viel gewonnen worden sein; denn das Schwein ist tatsächlich ein sehr widerstandsfähiges und für die kleinste gesundheitliche Wohlthat sehr dankbares Tier. Die Stallungen müßten aber vor allen Dingen mehr Licht und Luft haben.

Man soll die Schweinefälle nicht aus Steinen und Zement bauen, denn beide sind luftundurchlässig und kalt, sondern aus Holz und Lehm oder doch wenigstens aus porösen Steinen. Man soll die Schweinefälle auch so groß bauen, daß die Tiere einen Futter- und einen Schlafraum haben, letztere Abteilung gut mit Stroh bestreut, damit das Tier warm liegt, da ein kaltes und nasses Lager sehr nachteilig auf den Verdauungsapparat einwirkt und vor allen Dingen den Ausbruch der Schweineseuche begünstigt und Ferkelsterben zur Folge hat.

Man soll ferner auf die Reinhaltung der Stallungen den größten Wert legen. Deshalb ist es notwendig, daß der Stall bei einem oder zwei Tieren täglich einmal gereinigt wird. In großen Stallungen aber, wo viele Tiere zusammengepfercht sind, oft bis zu Hunderten, ist eine zweimalige tägliche Reinigung unbedingt notwendig. Es soll dann aber auch nach jeder Reinigung noch eine Einstreuen erfolgen, entweder von Kalk, Sägespänen oder Torfmüll. Wird diese sehr wichtige Regel nicht befolgt, dann hat man unter allen Umständen mit der Möglichkeit von Seuchen zu rechnen.

Ein sehr wichtiger Punkt ist dann noch eine

gute Lüfterneuerung und trockene Luft im Stall; denn schlechte und feuchte Luft ist der größte Feind der Tiere, und durch den Aufenthalt in feuchter Luft wird ein weicher, widerstandsloser Muskel erzeugt. Wie sieht es nun aber gewöhnlich mit unseren Stallventilationen aus? Höchst traurig! Der kleine Mäster stopft das einzige Licht-Luftloch noch mit einem Strohwickel zu. Der große Mäster bringt nur Dunstschlote in den Deden an und glaubt damit große Wunder zu verrichten, aber die schlechte und feuchte Luft im Stall beweist uns, daß eine solche Ventilation im höchsten Grade mangelhaft ist. Die Kohlen- säure, der größte Feind des Tieres, befindet sich, da sie schwerer ist als unsere atmosphärische Luft, stets unten. Wir müssen sie darum auch unten absaugen. Damit die warme Luft nicht nach oben entweicht und die Ställe fußkalt werden, dürfen wir keine Schlote in den Deden anbringen, sondern müssen die gute Luft von oben zuführen; sie ist schwerer als die warme Luft des Stalles und drückt diese nach unten. Da Schweinefaltungen eine sehr starke Ventilation gebrauchen, so ist es wichtig, im Winter erwärmte Luft zuzuführen, und das geht sehr leicht, indem man die Zuführungsrohre mit dem Kartoffeldämpfer in Verbindung bringt. Es mag hier noch gesagt werden, daß die hier angegebene Ventilation im neuen Berliner Marstall des Deutschen Kaisers nach meinen Angaben gemacht worden ist und tadellos funktioniert. Die Absauger werden dort durch Elektrizität getrieben.

Ein großes Augenmerk ist der Reinhaltung von Futtertrögen und Futtergeschirren zu widmen. Futtergeschirre und Tommen sollen stets doppelt und dreifach vorhanden sein, damit sie regelmäßig mit kochendem Wasser und Soda gereinigt werden können und auslüften. Auch die Tröge sind mit heißem Soda- oder Kalwasser täglich einmal zu reinigen, um dadurch der Säure- und Mikrobenbildung und der Gärung vorzubeugen. Saures und in Gärung befindliches Futter erzeugt Darmkrankheiten und damit die gefährdete Schweineseuche.

Der Dünger soll so weit wie möglich von den Stallungen entfernt untergebracht und möglichst häufig vom Hofe geschafft werden. Die Düngergruben sollen massiv angelegt und mit gut verschlossenen Jauchegruben versehen sein.

(Schluß folgt.)

Eine neue Kirschbaumkrankheit.

Der modernen bakteriologischen Wissenschaft bleibt kaum die Ursache einer aufstretenden Krankheitserscheinung im Leben der organischen Körper verborgen, denn mit Hilfe der neuesten Apparate und Hilfsmitteln, namentlich auf dem optischen Gebiete, gelingt es in den meisten Fällen, die Krankheitserreger zu erkennen und ans Licht zu ziehen. So sind in den letzten Jahren durch die bakteriologische Forschung nicht nur die Krankheitskeime der meisten ansteckenden menschlichen und tierischen Krankheiten erkannt und festgestellt worden, sondern auch die Störenfriede im Pflanzenleben wurden in ihrer Eigenart gekennzeichnet und wirksame Bekämpfungsmittel dagegen gefunden. Eine dieser erst in jüngster Zeit

richtig erkannten Pflanzenkrankheiten ist der Bakterienbrand der Steinobstbäume. In früheren Jahren wurde diese Krankheit als eine durch Frost und Sonnenlicht hervorgerufene Schädigung angesehen, die bakteriologische Biologie stellte indessen ein zu der Klasse der Stäbchenbakterien gehörendes Bakterium als Krankheitserreger fest, welches auf eine Größe von 0,6–0,8 Tausendstel Millimeter geschätzt wird. An jedem Ende des Bakterium befinden sich zwei zur Fortbewegung in Flüssigkeiten dienende Geißeln. Diese Bakterien besitzen die Eigenschaft, auf zuckerreichem Nährboden oder in Kirschbarrinde u. a. ein schleimiges Gebilde in Form eines Schwammes hervorzurufen, daher die Bezeichnung Bazillus spongiosus. Am häufigsten tritt diese Krankheit an Vaumschulbäumchen auf, jedoch verschont sie auch Zweige und Stämme älterer Bäume nicht. Bei dem Verlaufe der Krankheit werden zwei Formen unterschieden. Eine mildere Form, bei der größere oder kleinere Rindenpartien absterben, wodurch auch das darunter liegende Holz mit angegriffen wird. Die Krankheitsherde sind anfänglich wenig sichtbar, erst wenn die abgestorbene Rinde zusammengetrocknet und rund um die Brandstelle herum eine Ueberwallung der Rinde entsteht, fällt die Erkrankung in die Augen. Die beschädigten Stellen haben dann ein wie von Frost oder Sonnenbrand herrührendes Aussehen, wie sie ja auch bis in jüngster Zeit dafür gehalten wurden.

Bei üppig wachsenden Bäumen tritt an den Brandstellen oftmals auch ein starker Gummifluß zu Tage. Die Gummiausscheidungen können jedoch auch gänzlich unterbleiben; dieser Fall tritt regelmäßig bei der zweiten, schweren Krankheitsform auf, bei welcher dann die Zweige oder auch die ganzen Stämme vollständig absterben. Dieses Absterben ist von keiner Jahreszeit abhängig und durch keine klimatischen Verhältnisse bedingt, so kann beispielsweise ein Baum mitten in der besten Blütezeit unerblicklich eingehen, erst an den vertrockneten Blüten und dem dürren Laube erkennen wir die Erkrankung.

In dieser schweren Form ähnelt der Bakterienbrand den durch die Monilaarten hervorgerufenen Schädigungen; der Unterschied zwischen beiden besteht meist darin, daß bei dem Bakterienbrande große Zweigsysteme, starke Äste oder ganze Stämme eingehen, während bei den Monilakrankheiten meistens nur junge Zweige von Blüten tragenden Bäumen absterben. Durch die Monila werden die Bäume nur unfruchtbar und spizenbürr, der Bakterienbrand macht jedoch gesunde Bäume zu Krüppeln oder tötet sie ganz. Der Wissenschaft ist es gelungen, den Bazillus spongiosus in Reinkulturen zu züchten und in einer mit Gelatine und Rohrzucker versetzten Bouillon in beliebiger Weise zu vermehren. Die Vermehrung des Bazillus spongiosus vollzieht sich durch die bekannte Spaltung, indem etwa alle halbe Stunde eine zweite Zelle von der Mutterzelle abgestoßen wird; am schnellsten vollzieht sich die Teilung bei einer Temperatur von 20–25 Grad C. Die sich auf dem Nährboden bildende graue weiße Bakterienmasse wurde als Impfstoff benutzt und versuchsweise mittels des T-förmigen Inokulationsnadeln

gesunden Bäumen eingepflanzt. Ein einziger Tropfen dieses Impfstoffes hinter die Rindenschnitten des Schnittes gebracht, genügt, um einen gesunden Stamm schwer krank zu machen. Hieraus ist leicht ersichtlich, in wie leichter Weise die Krankheit übertragen werden kann, denn von den mit Bakterien durchseuchten Krankheitsherden werden die Keime durch die verschiedenartigsten Umstände und Zufälligkeiten verschleppt, so z. B. durch Regen, Wind, Insekten, Gummifluß, Säge und Messer u. v. a. Unser Hauptaugenmerk muß sich daher in erster Linie auf das schnelle Erkennen und Auffinden der Krankheitsherde richten. Zweite und wenig wertvolle Stämme sind sofort abzuschneiden und zu verbrennen. Zeigen sich nur vereinzelte Brandstellen an starken Zweigen und Stämmen, so sind solche gut auszuscheiden und mit gutem Steinkohlenteer, Baumwachs, Fench oder dickem Karbolium zu verstreichen, um den Bakterien den Eintritt zu wehren. Die bei der Handlung benutzten Sägen, Messer usw. sind sorgfältig zu reinigen, ehe sie wieder zu anderen Baumarbeiten verwendet werden. Nur durch energisches, rücksichtsloses Vorgehen ist es möglich, die Krankheit auszurotten.

Zur Anlage der Düngerstätte.

Die zweckmäßige Anlage der Düngerstätte bildet einen wichtigen Faktor auf jedem Wirtschaftshofe. Die Düngerstätte soll möglichst nahe bei dem Stalle und womöglich auf der Nordseite desselben angelegt werden. Der Weg vom Stall zur Düngerstätte darf nicht zu weit sein, damit nicht Dünger auf dem Transport, sei es auf dem Karren oder Schlitzen, verloren geht. Die Stätte sei genügend groß. Auf ein Stück Großvieh rechnet man gewöhnlich 25–30 Quadratmeter Bodenfläche. Darnach läßt sich die jeweilige Größe genau bestimmen. Die Bodenfläche wird am besten mit einer Betonschicht versehen. Ein Abfluß der Jauche ist so ganz und gar ausgeschlossen. Ebenso werden die Wände der die Düngerstätte umgebenden Mauern mit einer dünnen Zementschicht versehen. In der Mitte der Stätte befindet sich die Jauchegrube, auch diese soll gut ausgemauert und zementiert werden, damit sie die Jauche gut hält. Für ein genügendes Gefälle muß bei der Anlage Sorge getragen werden. Die Düngerstätte soll nie direkt an das Dach eines Gebäudes zu liegen kommen, damit die Dachtraufe nicht auf den Dünger fällt. Die Jauchegrube sei genügend groß, daß sie auch in Zeiten, in denen es nicht möglich ist, Jauche auszufahren, nicht überläuft. Ein Stück Großvieh scheidet täglich 12–15 Kilogramm Harn aus. Es ist sehr zu empfehlen, den Platz um die Düngerstätten herum mit Bäumen zu bepflanzen, dadurch wird das Sonnenlicht abgehalten und der Dünger wird vor dem Austrocknen bewahrt. Da, wo die Bodenfläche der Düngerstätte und die Jauchegrube nicht wasserdicht sind, gehen häufig die Bäume ein. Durch obig beschriebene Anlage der Stätte wie der Jauchegrube kann dies meist vermieden werden; als schattenreiche Bäume sind zu nehmen die Kastanie, Silber- und Schwarzpappel, auch Weiden und Linden eignen sich hierzu ganz gut; man pflanze diese Bäume in einer Entfernung von 4–5 Meter rings um die Düngerstätte. Den

Mist lasse man, namentlich im Sommer, des öfteren festtreten, auch das Benehen desselben mit Wasser ist zu empfehlen. Im übrigen beachte man, daß die Düngerstätte nur ein vorübergehender Lagerungsort des Mistes ist, man fahre ihn also beizeiten aufs Feld, breite ihn sofort aus und bringe ihn, um Verluste zu vermeiden, bald in den Boden.

Der Getreiderost.

Der Getreiderost, auch Grasrost genannt, schadet unseren Getreidearten, sowie vielen Gräsern oft in hohem Grade, fälschlicher Weise sehen manche Landwirte ungünstige Witterung, Tau, Nebel usw. als Ursache an, in Wirklichkeit ist aber der Krankheitserreger ein Pilz, der in den verschiedenen Fruchtformen eine merkwürdige Lebensgeschichte aufweist. Im Sommer finden sich auf den Blättern und Blattstängeln die sogenannten Sommer- oder Uredo-Sporen vor. Dieselben bilden unter der Oberhaut der Blätter schmale und lange Wülste, wodurch die Oberhaut der Blätter zerreiht und die Sporen ins Freie gelangen, wo sie nach wenigen Stunden auf ihrem Substrate keimen und den Lebensprozeß in der geschilberten Art und Weise von neuem beginnen und den ganzen Sommer hindurch betätigen. Mit Ende des Sommers erscheint eine neue, andere Fruchtform, die Winter- oder Teleutosporen. Dieselben überwintern auf den Blättern der Gräser. Die Wintersporen treiben im Frühjahr eine oder zwei Fruchtträger, an denen sich die Conidien bilden. Dieselben fallen ab und gelangen, vom Winde verweht, auf die Verberitzensträucher, auf diesen kommen sie zur Entwicklung, wohingegen ihnen dies auf Blättern eines Grases nicht möglich ist. Auf dem Verberitzenstrauch werden zweierlei Fruchtformen, die Lecidien und Spermagonien erzeugt. Während man über letztere Art noch nicht ganz im Klaren ist, ist die Bedeutung der Lecidien bekannt. Das Lecidium stellt einen Becher dar, aus dessen Grunde ständig Sporenbildung erfolgt, diese setzen ihre Entwicklung wieder auf den Gräsern und Getreidepflanzen fort; das in diesen Pflanzen entstehende Myzelium erzeugt binnen 8–10 Tagen wieder die oben erwähnten Sommer- und Uredo-Sporen, und der Kreislauf dieses Parasiten beginnt von neuem.

Um den Rost wirksam zu bekämpfen, empfiehlt es sich vor allem, die Verberitzensträucher zu vernichten, ferner adere man die Stoppeln frühzeitig unter. Gräben, Wege und Raine halte man von wildwachsenden Gräsern frei. Rasses Land entwässere man, die Feuchtigkeit befördert das Wachstum des Pilzes. Zu starke Stickstoffdüngungen vermeide man und zuletzt säe man nur wirklich widerstandsfähige Sorten.

Mannigfaltiges.

Um schwarmhafte Vögel zum Schwärmen zu bringen, wendet man in Belgien vielfach folgendes Mittel an: Die überflüssigen Königinnen werden aus den Nachschwärmen herausgeflogen, in Weiselflässe gesetzt und diese in die schwarmfaulen Stöcke zwischen die Waben gebracht. Die alte Königin zieht, nachdem sie die neue bemerkt hat, bald aus.

Stehen Pferde auf Forstwegen, so wird der untere Teil der Hufe, die Sohle und die Fugen zwischen dem Strahl, die Strahlfurchen, meist sehr schnell vollständig ausgeklopft. Dem muß

durch zeitweiliges Ausräumen der Hufe vorgebeugt werden, denn es entleert dadurch der Nachteil, daß die Sohle sehr heiß und das Hufhorn bröcklich, mürbe und überleidend wird, was zur Strahlfäule führen kann.

Milch von Kühen, die an chronischem Magen- und Darmkatarrh leiden, also fortwährend starken Durchfall haben, ist zur Käseherstellung untauglich. Da nicht zu vermeiden ist, daß derartige frische Kühe viel in dem Kot liegen, so leidet auch die Milch darunter und verursacht Käsefehler. Die Milch ist übrigens infolge der Krankheit gehaltlos, deshalb ist es von vornherein besser, sie wird besonders gehalten und gleich zu Ferkelfutter verwendet.

Zuchttaugliche Stuten läßt der Besitzer am besten alljährlich, und zwar bald nach dem Abfohlen, wieder decken. Es bringt dem Tiere keineswegs Schaden, daß es mehrere Male hintereinander foht, sofern es nur gesund ist und in der Wirtschaftsweise entsprechend geschont wird. Die Schonung macht sich bei erfolgreichen Zuchtstuten bestens bezahlt.

Während der Sprungperiode nicht allzusehr in Anspruch genommene Ziegenböden pflegen, namentlich wenn sie während dieser Zeit in gutem Futterzustand bei reichlicher Bewegungsfreiheit gehalten werden, auch noch längere Zeit nach der Sprungperiode Reue zur Begattung zu zeigen. Werden dann solchen Böden Ziegen zugeführt, die im zeitigen Frühjahr zickelten, so ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Ziegen brünstig werden und eine Paarung zulassen. Auf diese Weise bekommt der Ziegenhalter im Spätherbst frischmilchende Ziegen, so daß sein Wirtschaftsbedarf an guter Milch für den Winter gedeckt ist.

Zur Mischung mit anderen Holzarten eignet sich sehr gut die Weißtanne, und zwar besser als für reine Bestände. Die Ansprüche, welche sie an den Standort macht, kommen demjenigen der Fichte ziemlich gleich, nur liebt sie einen mehr feuchten kräftigen Boden als jene.

Die Einkreuzung der Hundehütten besteht aus Stroh, Torf, Holzrinde, Heu oder Sägemehl am besten ist Torf mit einer Strohschicht überdeckt, da der Torf nicht allein den üblen Geruch anzieht, sondern auch die Feuchtigkeit aufnimmt. Wenn die Hütte im Winter nicht innerhalb eines Gebäudes aufgestellt ist, lege man nach außen um dieselbe eine Schicht Stroh oder Dünger. Die Streu muß im Sommer alle acht Tage, im Winter alle vierzehn Tage erneuert werden, und zwar gibt man im Sommer halb so viel Streu wie im Winter. Bei jedem Streuwechsel empfiehlt es sich, auch gleichzeitig die ganze Hütte zu desinfizieren. Man brüht die Hütte mit siedender Sodalaug oder Karbollösung aus und reibt die Wände, Dach und Boden tüchtig mit einem Strohwich ab, bei kranken Hunden muß die Reinigung noch öfter vorgenommen werden.

Kurzschneiden des Einstreuetrobes. Durch das Kurzschneiden des Einstreuetrobes erzielt man nicht allein eine Ersparnis an Stroh, sondern der kurze Dünger läßt sich im Felde auch leichter und gleichmäßiger verteilen. Eine ganz einfache, leicht zu handhabende und dabei billige Strohschneidmaschine besteht aus einer Bank, welche in der Mitte des Brettes einen mit Eisen beschlagenen Schlitze zur Führung des Messers hat, dann aus dem Strohmesser und dem Bügel zum Halten des Strohbündes. Eine derart hergerichtete Strohschneidbank ist leicht und bequem an den Ort im Stalle zu tragen, wo das Stroh geschnitten und eingestreut werden soll. Bei einiger Übung schneidet ein Knabe in fünf Minuten 15 Bünde in drei Teile und kann sich dabei nie mit dem Strohmesser schneiden, wie es oft mit der gewöhnlichen Sense vorkommt.

Pflege der Erdbeerpflanze. Nach der Ernte pflegt man in manchen Gegenden das Laub der Pflanzen abzuscheiden, um die Pflanze vor der Winternube noch zu zwingen, kräftige neue Blätter zu treiben. Das muß als Nährstoffvergeudung bezeichnet werden. Es ist klar, daß die Frühjahrserträge dann viel schwächer ausfallen, nicht zum Vorteil für die neue Ernte.

Tierische Exkremente werden am besten ausgenutzt, wenn der Kot nach längerem Lagern, Harn aber möglichst frisch auf den Acker gebracht wird. Es ist also auch empfehlenswert, diese Bestandteile des Mistes so schnell es geht von einander zu trennen, was durch geeignete Düngerkästen mit Sauggruben in besten erreicht wird.

Besser als Dachpappe eignet sich „Holz-zement“ zur Bedeckung flacher Dächer. Man versteht darunter Dachpapier, das mit einer Mischung von Steinkohlenteer mit Ruß, Gummi, Pech, Schwefel und Steinkohlstaub überzogen ist. Es wird in 3 oder 4 Lagen derart aufgebracht, daß Verschalung und Papier durch eine Sandschicht von 3 Millimeter Dicke getrennt sind. Berechnet man, daß gewöhnliche Dachpappen ab und zu Reparaturen beanspruchen, der „Holz-zement“ aber sehr dauerhaft ist, so ist er mit den 1,75 Mk., die er pro Quadratmeter etwa kosten dürfte, keine besonders kostspielige Dachbedeckung.

Vorsicht beim Tränken der Kälber. Das Tränken der Kälber in den ersten Lebenswochen, solange die jungen Tiere noch Kollmilch bekommen sollen, wird heute in sehr vielen Fällen dem Saugenlassen vorgezogen und mit Recht, denn man hat es dann vollständig in der Gewalt, dem Kalb gerade die ihm am zuträglichsten Menge Milch zuzuführen zu lassen. Großer Schaden kann aber entstehen, wenn die zur Verabreichung kommende Milch nicht die richtige Temperatur besitzt. Zu kalte Milch verursacht außerordentlich leicht Durchfall, an dessen Folgen nicht selten die jungen, noch weniger widerstandsfähigen Tiere eingehen. Am besten ist es, wenn die Milch den Kälbern so warm gegeben wird, wie sie aus dem Euter kommt, also in einer Temperatur von etwa 36 bis 38 Grad C. Namentlich in den Wintermonaten kommen leicht Verstöße gegen diese Regel vor. Daß nur frische und gute Milch zur Verwendung kommen soll, die möglichst vorher abgetocht wird, und daß die Tränkgefäße stets sorgfältig rein zu halten sind, ist selbstverständlich.

Vorbruchbutter wird aus Molken derart gewonnen, daß das aus dem Schaum sich innerhalb 24 Stunden absetzende Fett verbuttert wird. Das Erzeugnis wird wertvoller, wenn man die süßen Molken gleich nach Herausnahme des Quarkes abkühlt und einen bis zwei Tage nach dem Kaltwasser- oder Eisverfahren aufbewahrt läßt. Aus 100 Litern Milch sind etwa ¼ Kilogramm Vorbruchbutter zu gewinnen.

Neuanlage von Erdbeerbeeten. Ein jedes Erdbeerbeet bleibt nur 4 Jahre derart tragbar, daß es den Platz im Garten lohnt. Man legt für das fünfte bis achte Jahr ein neues an. Das neue Beet darf nicht auf derselben Stelle hergerichtet werden, wo sich unlängst ein solches befand. Auf erdbeermüdem Boden ein neues Erdbeerbeet anzulegen, hieße einen Mißerfolg herausfordern. Zur Vermehrung dienen die Ausläuferpflanzen, welche ca. 4 Wochen vor dem Verpflanzen von der Mutterpflanze getrennt werden, indem die verbindenden Ranken durchgeschnitten werden. Das neue Beet wird beliebig lang gemacht, und bekommt 1,10 Meter Breite. Man gräbt Anfang August den Boden tief um, indem man reichlich Komposterde und alten Stalldünger beimengt. Nachdem sich die Erde etwas gesetzt hat, was 2-3 Tage in Anspruch nimmt, zieht man drei Reihen und pflanzt innerhalb dieser 8 Reihen die jungen Setzlinge auf ca. 30 Zentimeter. Beim Pflanzen achtet man darauf, daß das Erdreich recht fest an die Wurzeln gepreßt und nach dem Setzen kräftig angegossen wird. Die besten Sorten sind heute: Kartons Noble, Sieger, König Albert von Sachsen, Belle Alliance, Louis Gauthier. Die ersten beiden sind fruchtbarer, die letzteren feiner im Geschmack. Zum guten Gelingen der Pflanzung ist die Einwinterung von Bedeutung. Schlecht angewurzelte Erdbeeren ertrieren im nachfolgenden Winter. Deshalb soll man zeitig die Beete bepflanzen, längstens Ende August. Man deckt auch die Beete, indem man die

Zwischenräume der Reihen mit altem kurzem Mist oder mit Laub, Torfmull, Lohe usw. schüttet.

Ungezieser in Hühnerkästen. Namentlich in der warmen Jahreszeit werden die Hühner in unrein gehaltenen Ställen oft von Federlingen (Hühnerläusen) geplagt. Treten diese Schmarotzer stark auf, so kann es gar nicht ausbleiben, daß die Hühner infolge der unangenehmen Bemühung und der Unästhetik leiden und im Eierertrage zurückgehen. Alle anderen vielleicht gemachten Aufwendungen für Einstellung oder Heranzucht guter Legehennen oder für gute Fütterung sind zum Teil so gut wie hinausgeworfen, wenn die Hühner von Ungezieser belästigt und in ihrem Wohlsein geschädigt werden. Es ist sogar schon festgestellt worden, daß die Hühner solche Legehennen, die stark von Hühnerläusen bevölkert sind, meiden und sich infolgedessen die Untaugend des Verlegens angewöhnen. Bei wiederholter Reinigung des Stalles sowie der Legehennen, und nicht zu selten auszuführender Entfernung des Düngers wird man das Auftreten der Hühnerläuse wenig beobachten. Hand in Hand mit der Reinigung soll aber dann noch ein Anstrich aller Innenwände des Stalles mit Kalzmilch ausgeführt werden. Es ist dies ein ganz einfaches und so billiges Mittel, das gegen dessen Nichtanwendung, wenn man die kleine Mühe nicht scheut, eigentlich gar keine Gründe angeführt werden können. Bei jeder Reinigung des Stalles sollte auch stets die Streueinlage der Legehennen erneuert werden, die dann ebenfalls, sofern es sich um Holzstreu- oder Kornstreu handelt, innen und außen mit Kalzmilch zu bestreuen sind. Zur Bekämpfung der Hühnerläuse empfiehlt es sich sodann noch, den Hühnern an einem gegen Regen geschützten Platz stets Gelegenheit zu einem Staubbad in ganz trockener sandiger Erde oder in trockenem Sande zu bieten.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Mez u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Berlin, den 30. Juli 1909. Für Herbstfrühen blieb die große Nachfrage auch in dieser Woche weiter bestehen. Auch Grünfütter- und Gründüngungsaaten werden mehr gebraucht als anfänglich angenommen wurde. Speziell war Delvettig, Semf, Spörgel, Sandwiede mit Johannisroggen, Quacantille und Lupinen stark begehrt. Für Buchweizen war weniger Interesse.

In Winteraagetreide, das in diesem Jahre wieder rechtzeitig geliefert werden kann, dürfte den bisher eingegangenen Aufträgen und Anfragen nach zu urteilen großer Bedarf vorhanden sein. Die Angebote in Knaulgras mehren sich täglich, jedoch waren die Forderungen zu hoch, um belangreiche Abschlüsse herbeizuführen.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Kataloge, ebenso bemunterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, stehen prompt und kostenfrei zu Diensten. — Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf eintenden, solche vorher von uns zu verlangen. Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreinheit und Keimfähigkeit, bei Kollflee Preislisten von amerikanischen, italienischen und südafrikanischen Saaten ab unserem Lager:

Kollflee, nordfranz., feidfr. 53-55, südl., feidfr. 57-62, Weißflee, feidfr. 39-59, Schwedenflee, feidfr. 66-76, Wundflee, feidfr. 56-66, Gelbflee, feidfr. 28-32, Luzerne, Orig. Brov., feidfr. 68 bis 73, ungar. feidfr. 66-70, Sandluzerne, feidfr. 70-75, Bokharaflee, feidfr. 42-44, Ehrsafete 18 bis 20, Inzarnaflee 38-40, Seradella 18-21, Phacelia —, engl. Raigras 21-24, italienisches Raigras 23-25, franz. Raigras 53-59, Timothee 22-28, Fioringras 39-79, Wiesenfuchschwanz 80 bis 90, Rammgras 105-120, Knaulgras 58-78, Schafschwingel —, Wiesenfuchschwingel 90-99, Donigras 15-20, Roghlangras —, Wiesenripengras 50-55, gemeins. Ripengras 93-98, Ackerhirse 13-14, Lupinen, gelbe 8-8,50, hlane 7 bis 8,50 weiße 8-8,50 Erbsen, kleine gelbe 14-15, kleine gelbe 14-15, Felbühnen 11-12, Pferdebohnen 11-12, Widen 12, Buchweizen, silbergrau 14, Gelbsenf 19-23, Delvettig 19-21,

Wintererbsen 22-25, Sommererbsen 24-25, Wintererbsen 23-26, Wiesenfuchschwanz 13 15, Ackerhirse 16 bis 11, Sandwiede (Vicia villosa) 17-22, Johannisroggen 12-12,50. — Herbstfrühen, runde und lange Sorten 55 bis 75. Alles per 50 Kg.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebz. Cause. 30. Juli 1909.

Butter.

Mit Beginn der Ernte haben die Zufuhren noch weiter abgenommen und konnten feinste Marken schank zu unveränderten Preisen geräumt werden. Auch für gute zweite Sachen und reuscheidende frühe russische Butter machte sich bessere Nachfrage geltend. Abweichende Qualitäten bleiben schwer veräußlich und drücken auf den Markt.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 111-113 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 105-110 Mk.

Schmalz.

Die Preise für Schmalz blieben ziemlich unverändert. Es zeigt sich etwas besserer Bedarf und ist der Konsum, trotz der hohen Preise, reger. Auch für spätere Sichten ist etwas Nachfrage.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 65,50-66,—, Mk., amerikan. Tafelschmalz Borussia 66,50,—, Mk., Berliner Stadtschmalz Krone 66,50-73,—, Mk., Berliner Bratenfischschmalz Kornblume 67,50-73,—, Mk. Spec: reges Geschäft.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C 2, den 30. Juli 1909.

Die feste Stimmung, welche sich bereits am Schluß der vorigen Woche im Geschäft zeigte, übertrug sich auch auf diese Woche.

Die Nachfrage ist nach allen Sorten Hofbutter reger und konnten sich die kleinen Zufuhren schank räumen.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachauschuß gewählten Notierungskommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter Ia 111-113 Mk.
" " " " IIa 105-110 "
" " " " IIIa 102-105 "
" " " " abfall. 95-100 "
Tendenz: ruhig.

Futtermittel.

Samburg. Originalbericht von Gustav Kündt, den 30. Juli 1909.

Kraftfuttermittel.

Das Geschäft bewegt sich in recht engen Grenzen, da der Konsum, soweit nicht im Voraus der Bedarf gedeckt ist, zunächst das Ergebnis der einheimischen Ernte abwartet. Der Markt ist unverändert fest und haben Preise trotz der Ruhe im Geschäft nichts eingebüßt.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Menge	Preis	
		vorn	hitz
Eogen. weiße Aufisque-Erdmüßl.	47	8 15,90	16,10
" w. Aufisque-Erdmüßl.chemm.	47	8 16,00	16,20
" harfr. Marfeler-Erdmüßl.	46	7 14,40	14,60
Deutsches Erdmüßl.chemm.	46	7 14,10	14,40
Enf. u. dopp. gel. Baumwollsaatn.	49	9 16,20	16,40
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatn.	49	8 15,70	15,70
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8 13,90	15,20
Deutsches Palmkernmehl	17	7 12,20	12,40
Deutsches Palmkernmehl	18	2 10,80	11,10
Indischer Cocosbruch	19	13 15,40	15,60
Cocosbruch	19	9 13,00	14,70
Sesamkuchen	88	11 13,50	15,10
Rapskuchen	81	9 11,20	12,00
Deutsche Reinkuchen	29	8 15,50	15,70
Samburger Reinkuchenmehl	12	10 12,30	10,50
Getrocknete Weizenbrot	28	8 12,30	12,70
" Weizenbrot	80	10 12,30	14,00
Malzkeime	25	3 10,20	11,20
Großh. gesunde Weizenkleie	17	4 11,20	11,50
Maisfutter, weißes, Dual. Donico	11	8 15,20	15,40
" Victoria	9	7 14,20	14,40

Die Preise gelten für Boccadore per 1000 kg ab Harburg a. E. in Waggonladungen. Gustav Kündt. Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

